



////////// Evaluation des Projektes geneARTionen – bewegende Kunst //////////

////////// Evaluation eines Modellprojekts zur intergenerationellen Kulturarbeit in Witten //////////

IMPRESSUM //////////////////////////////////////

Herausgegeben von

kubia – Kompetenzzentrum für Kultur und Bildung im Alter
im Institut für Bildung und Kultur e.V.

Küppelstein 34, 42857 Remscheid

Evaluation: Magdalena Skorupa M.A.

Fotos: Stephan Eichler

Layout: Nina Selig M.A.

www.ibk-kubia.de

© IBK 2012

Die Evaluation wurde im Auftrag der WERK°STADT Witten durchgeführt.

„geneARTionen - bewegende Kunst“ ist ein gemeinsames Projekt von:

// WERK°STADT Witten // www.werk-stadt.com

// Culture for Development e.V. // Till Stauffer // www.culture-4d.com

// Pro-Future-Generations // Irmgard Clamant // www.pro-future-generations.com

// Battery Dance Company, New York // Carmen Nicole Smith // www.batterydanceco.com

// Stadt Witten/Seniorenbüro // Wilfried Braun // www.witten.de

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Einleitung	4
2.	Untersuchungsgegenstand	5
	2.1 Projektablauf, Arbeitsweisen und Strukturen	5
	2.2 Ziele des Projekts	7
	2.3 Intergenerationelle Lernprozesse / pädagogischer Ansatz	7
	2.4 Methode	8
3.	Studiendesign	10
4.	Auswertung	12
	4.1 Auswertung der Fragebögen (Projektbeginn)	12
	4.1.1 Ältere Teilnehmende	12
	4.1.2 Jüngere Teilnehmende	18
	4.1.3 Teilnehmende im Vergleich	23
	4.1.4 Projektleitende	25
	4.2 Auswertung der Fragebögen (Projektende)	29
	4.2.1 Ältere Teilnehmende	29
	4.2.2 Jüngere Teilnehmende	35
	4.2.3 Teilnehmende im Vergleich	40
	4.2.4 Projektleitende	42
5.	Ergebnisse	44
6.	Ausblick	46
7.	Literaturverzeichnis	47

2. UNTERSUCHUNGSgegenstand //

Untersucht wurde das 2011 durchgeführte intergenerationale Wittener Projekt „geneARTionen – bewegende Kunst“, das im Zeitraum von Juli bis Dezember 2011 stattgefunden hat. Mit Mitteln der Performancekunst und des Sprach- und Bewegungstrainings und unter fachlicher Begleitung von Dozentinnen und Dozenten aus den Bereichen Tanz, Theater, Sozialpädagogik und Gerontologie setzten sich die Teilnehmenden im intergenerationalen Austausch auf kreative Weise mit Alters- und Selbstbildern auseinander. Es wurden intergenerationale Lernprozesse angestoßen, die dazu geführt haben, dass sprachliche und physische Barrieren schnell überwunden wurden und neue Kommunikationsebenen entstanden sind. Auf die intergenerationalen Lernmethoden, die in dem Projekt angewandt wurden, wird in der Studie noch genauer eingegangen werden. Während der Projektphase haben die Teilnehmenden Kompetenzen erlangt, die die stereotypen – meist negativ besetzten – Sichtweisen jüngerer und älterer Menschen auf die jeweils andere Generation verändert haben. Die Projektziele sind wichtige Bestandteile der Evaluation, da sie für die Konzeption der Fragebögen maßgeblich berücksichtigt wurden. Die Studie wurde in Auftrag gegeben, um die Nachhaltigkeit des Projekts anhand der Umsetzung der Projektziele zu überprüfen.

Die Ergebnisse der Studie werden in diesem Bericht aufbereitet und sollen interessierten Künstlerinnen und Künstlern, Akteuren aus der kommunalen Praxis und Kulturarbeit sowie der Alten- und Jugendarbeit als Expertise dienen und in die geplante Fortführung des Projekts einfließen.

2.1 PROJEKTABLAUF, ARBEITSWEISEN UND STRUKTUREN //

Das Projekt entstand auf Initiative von Irmgard Klamant und Till Stauffer, die sich 2010 über das Projekt „Dancing to connect“ der Battery Dance Company aus New York kennen gelernt haben und aufgrund der erfolgreichen Zusammenarbeit das Projekt „geneARTionen“ geplant und durchgeführt haben. Nach einer intensiven Vorbereitungszeit, in der Kooperationspartner angesprochen, Fördergelder und Projektteilnehmende akquiriert wurden, ist das Projekt gestartet.

Während mehrerer intensiver Vorbereitungstreffen, die an vier Nachmittagen stattfanden und im Rahmen einer einwöchigen intensiven Workshop-Phase in der WERKSTADT°WITTEN, die täglich von 10 bis 18 Uhr stattfand, wurden verschiedene Methoden des intergenerationalen Lernens angewandt. Bei den wöchentlichen Treffen haben sich die Teilnehmenden gemeinsam oder in Kleingruppenarbeit unter biografischen Gesichtspunkten mit dem Themenkomplex Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft befasst. Dabei ist auch der Titel „ZEIT/LOS“ für die gemeinsame Performance entstanden. In den Vorbereitungstreffen wurden Themen wie Identität, Herkunft, Familie, Lebensziele und Perspektiven diskutiert, die bei den praktischen Übungen wieder aufgegriffen wurden. Durch die Methode der fiktiven Biografiearbeit haben die Teilnehmenden ein Rollenportfolio erstellt, das in einzelnen Monologen bei der Performance präsentiert wurde. Inhaltliches Ziel der methodischen Arbeit war eine individuelle Spurensuche.

In einer Intensivwoche während der Herbstferien (31.10.– 6.11.2011) wurde die Sammlung von individuellen Kernthemen zur Grundlage der Ensemblearbeit. Sprache und Bewegung wurden unter Anleitung von Till Stauffer und der Tanzpädagogin Carmen Nicole Smith ausgearbeitet und zu einer Gesamtinszenierung zusammengefasst. Die unterschiedlich ausgearbeiteten Figuren trafen in der Inszenierung aufeinander und schafften neue Handlungsvorgänge. Generationenbezogene Konflikte, die die Figuren in der Interaktion vorantrieben und gleichzeitig Betrachtungsweisen zu den zuvor erarbeiteten Kernthemen schärften, bekamen ihre Form durch Bewegung, Sprache und collagierte Szenenbilder in der Gesamtgruppe. Bereichert wurde die Aufführung

durch den Einsatz der Videografie³, mit der individuelle Blickwinkel in Video-Sequenzen zum Bühnengeschehen eingewoben wurden. Die Intensivwoche fand mit der Aufführung der einstudierten Performance am 6. November 2011 in der WERKSTADT[°]WITTEN ihren Abschluss.

Im Anschluss an die Aufführung fand eine Podiumsdiskussion statt, die zum Ziel hatte, mit den Ergebnissen des Projekts Impulse in den kommunalen Strukturen zu setzen und neue Zielgruppen für eine Auseinandersetzung mit der Thematik zu sensibilisieren. Um die Ergebnisse des Projekts klarer herauszuarbeiten, wurde nach der intensiven Projektphase und nach der Aufführung zu einem Nachtreffen mit Feedback-Gesprächen eingeladen, zu dem alle Teilnehmenden kamen.

Die praktische Projektarbeit wurde durch eine Evaluation der Teilnehmenden anhand von Fragebögen von Magdalena Skorupa, wissenschaftliche Mitarbeiterin des IBK begleitet. Der erste Fragebogen wurde beim zweiten Treffen der Projektgruppe von den Teilnehmenden ausgefüllt. Zu dem Zeitpunkt hatten die Teilnehmenden bereits einen ersten Eindruck voneinander erhalten und es gab schon innerhalb der Gruppe die ersten Kontaktaufnahmen zwischen Jung und Alt. Den zweiten Fragebogen füllten die Teilnehmenden beim Nachtreffen aus, das zwei Wochen nach der Aufführung stattfand. Die Evaluationsbögen der beiden Projektleiter Till Stauffer und Irmgard Klamant wurden vor Beginn der intensiven Workshopphase und nach Beendigung des Projektes bei einem internen Nachtreffen ausgefüllt. Mitte Dezember trafen sich Almuth Fricke und Magdalena Skorupa vom IBK mit Irmgard Klamant und Till Stauffer zu einer internen Nachbesprechung. Bei diesem Treffen wurden auch erste Ergebnisse der Evaluation präsentiert, die die weitere Projektplanung von Till Stauffer und Irmgard Klamant anregen sollten.



3 Unter Videografie wird eine durch Videobilder erzählte Biografie verstanden.

2.2 ZIELE DES PROJEKTS //////////////////////////////////////

Für die Projektinitiatoren bestand ein großes Interesse daran zu überprüfen, ob ihre Projektziele – die Reflexion von Altersbildern und das Generieren eines Generationendialogs – erreicht wurden. Des Weiteren wollten sie erfahren, auf welche Weise die Teilnehmenden während der Projektphase Kompetenzen erlangen konnten, die die Reflexion negativer Altersbilder hin zu einem realistischen Altersbild angeregt haben. Für die Projektleitenden sind dies Indikatoren, an denen sich der Erfolg des Projekts messen lässt. Das IBK hat Fragebögen konzipiert, die das Bild vom Alter bzw. der jeweils anderen Generation zu Projektbeginn und zum Projektende abfragen. Ein weiterer Aspekt, der für die Konzeption der Fragebögen von großer Bedeutung war, ist die Frage danach, wie sich die künstlerischen Medien Tanz und Choreografie dazu eignen, um intergenerationale Lernprozesse anzuregen und stereotype Altersbilder zu reflektieren.

Zudem wollten die Projektleitenden, die unterschiedlichen Altersgruppen angehören, ihre eigenen Sichtweisen vom Alter, vor und nach dem Projekt, überprüfen und herausfinden, ob ihre Arbeitsmethoden und Herangehensweisen den Projektschritten und Projektzielen entsprechend angemessen waren. Daher wurden für die beiden Projektleitenden eigens Fragebögen konzipiert, die ihre Erwartungen und Ziele vor Projektbeginn und die Zufriedenheit, den Erfolg, und weitere Verbesserungsmöglichkeiten und Perspektiven zum Projektende abgefragt haben.

2.3 INTERGENERATIONELLE LERNPROZESSE / PÄDAGOGISCHER ANSATZ /////

Die Bildung Älterer gilt innerhalb der Erwachsenenbildung als Lernbereich, der sich durch lebenslanges Lernen sowie Pluralisierungs- und Individualisierungstendenzen äußert. In der Kulturpädagogik ist die gezielte intergenerationale Arbeit noch stark unterrepräsentiert und auch noch unzureichend erforscht.

Die Qualität der Projekte hängt davon ab, ob die Teilnehmenden im künstlerischen Tun professionell angeleitet werden und ob die Methode über das gewohnte „Jung-lernt-von-Alt-Muster“ hinausgeht. Häufig wird nämlich davon ausgegangen, dass im Kontext von intergenerationalen Lernprozessen Ältere Wissen an Jüngere vermitteln. Damit verbunden ist eine tradierte aber auch oft sehr einseitige Vorstellung von erzählenden Großeltern, die Erfahrungen an ihre Enkelkinder weitergeben, von einem Lehrer-Schüler-Verhältnis bzw. einem Machtgefälle zwischen Wissenden und Unwissenden. Dabei gibt es ein großes Angebot an intergenerationalen Lernmethoden, die über ein genealogisches Generationenverhältnis hinausgehen und ein gleichberechtigtes Voneinander-, Miteinander- und Übereinander-lernen in den Fokus stellen. Das „geneARTionen“ Projekt verfolgt in seiner Grundidee nicht nur das Ziel, den Generationendialog, sondern auch den Dialog zwischen den Kulturen zu fördern. Interkulturelle und interreligiöse Zusammenhänge erfordern ähnlich sensible Herangehensweisen wie das intergenerationale Lernen, da in solchen Lernkontexten unterschiedliche biografische Hintergründe und Lernkulturen zu berücksichtigen sind. Neben den biografischen Hintergründen und den eigenen Erfahrungen spielen zudem verschiedene Generationen- und Altersbilder, die jeder von der jeweils anderen Generation hat, eine zentrale Rolle in unserem Umgang mit anderen Altersgruppen. So wie alle Erfahrungen mit dem „Jungsein“ haben, sind unsere Vorstellungen vom „Jungsein“ aber auch vom „Altsein“ gesellschaftlich und medial geprägt. Über die Altersbilder, die unsere Wahrnehmung beeinflussen, hinaus haben die Generationen ganz unterschiedliche Lernerfahrungen gemacht und unterschiedliche Sozialisierungen erlebt. Insofern hat nicht nur jeder verschiedene Vorstellungen vom Alter, sondern auch verschiedene Vorstellungen vom Lernen.

Die jüngere Forschung geht davon aus, dass die Generierung von Wissen in intergenerationalen Projekten über die Interessen der Generationen sowie die Auseinandersetzung mit den

daraus resultierenden Berührungspunkten und Beziehungsmöglichkeiten entsteht.⁴ Inwieweit Altersbilder unsere Bereitschaft zur Teilnahme an intergenerationellen Lernprozessen und unsere Erwartungen an diese beeinflussen, wurde bislang noch nicht ausreichend untersucht. Aus diesem Grund möchte diese Evaluation einen Beitrag zur Erforschung von Altersbildern im Generationendialog durch Kulturelle Bildung leisten.

2.4 METHODE ////////////////////////////////////

Das Projekt wurde durch eine Vorher-Nachher-Befragung evaluiert. Dadurch sollten unter anderem Entwicklung und Veränderung der Teilnehmenden im künstlerisch-kreativen Prozess überprüft werden. Anhand der Projektziele wurden Fragebögen konzipiert, die vor allem die Wahrnehmung von Altersbildern und den intergenerationellen Lerneffekt untersuchen wollten. Die Projektleitenden sind davon ausgegangen, dass die Reflexion, die durch kreative intergenerationelle Lernmethoden angeregt wird, innerhalb einer Gruppe dazu führen kann, Altersbilder anders wahrzunehmen und sogar Verhaltensänderungen hervorzubringen. Denn Altersbilder haben Einfluss auf unsere Erwartungen an die eigene Zukunft und auf unser Verhalten gegenüber unseren Mitmenschen.

Die Evaluation des Projekts wurde an das IBK vergeben, d.h. es handelt sich um eine externe Evaluation, in der das IBK eine Expertenfunktion eingenommen hat, um den Evaluationsfragen objektiv nachgehen zu können. Die externe Position hat den Vorteil, dass der Blick von außen bei der Umsetzung der Maßnahmen unterstützend wirkt und komplexe Fragestellungen detaillierter bearbeitet werden können⁵.

Der Zeitpunkt der Evaluation ließ sich auf zwei prägnante Daten im Projektverlauf legen. Der erste Fragebogen wurde von den Teilnehmenden nach dem ersten Kennenlernen beim zweiten Treffen ausgefüllt. Das Projekt hatte zu diesem Zeitpunkt zwar schon begonnen, aber die intensive Zusammenarbeit stand noch bevor. Aus diesem Grund wurde eine Ex-ante Evaluation (vorausschauende Evaluation) durchgeführt, die Informationen über die zukünftige Ausrichtung und Entwicklung des Projekts sammeln und die Erwartungen an das Projekt bündeln sollte. Der Zeitpunkt für die zweite Fragebogen-Erhebung wurde nach Abschluss des Projekts gewählt. Die Ex-post Evaluation sollte die langfristige Wirkung des Projekts und dessen Nachhaltigkeit prüfen. Um die Wirkung des Projekts darstellen zu können, ist ein Vergleich mit der Datenerhebung, die vor Beginn des Projekts anhand der Fragebögen gesammelt wurden, relevant.

Angesichts der Tatsache dass immer weniger junge und ältere Menschen zusammenleben und die Lebenswelten der jeweiligen Generationen auseinanderdriften, hatte z.B. die Fragestellung zu Projektbeginn Relevanz: „Zu welchen Jugendlichen ihrer näheren Umgebung haben Sie regelmäßig Kontakt?“ Auch waren Fragen nach der Bühnenerfahrung von Bedeutung, da sie Auskunft über die Vertrautheit der Teilnehmenden mit den Techniken Tanz und Schauspiel gaben. Zum Ende des Projekts wurde die Wirkung der intergenerationellen Zusammenarbeit anhand des Erreichens der Ziele gemessen. Die genannten Ziele, wie die Förderung eines Generationendialogs, Zurechtrücken von stereotypen Altersbildern und ein Kompetenzerwerb der Teilnehmenden durch intergenerationelle Lernmethoden, gehören zu den beabsichtigten Wirkungen des Projekts. Weiterhin sollte mit der Fragebogenerhebung zum Projektabschluss die Nachhaltigkeit, Effektivität und Effizienz ermittelt werden. Die Projektleitenden wurden ebenfalls zum Projektanfang und zum Projektende evaluiert. Zum Projektende war hier vor allem die Messung der Effizienz von Interesse. Fragen wie: „Wurden die Dinge richtig getan?“ und „Ist der geleistete Aufwand angemessen

4 Wolf, Maria: Wissen und Erfahrungen in intergenerationellen Lernkulturen. In: Schmidt-Lauff, Sabine (Hrsg.): Wissen – Potenzial und Macht. Report. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung. Heft 02/2001, S.45-53.

5 Vgl. hierzu Evaluieren in der Kultur. Warum, was, wann und wie? Ein Leitfaden für die Evaluation von kulturellen Projekten, Programmen, Strategien und Institutionen. Hrsg. von Migros-Kulturprozent und Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia. S. 26ff. Zürich 2008.

gewesen?“ gaben Auskunft darüber, ob die Kapazitäten in dem Projekt angemessen kalkuliert waren. Das IBK hat zusätzlich zur Erhebung der Fragebögen das Projekt an zwei Nachmittagen besucht und die Teilnehmenden und Projektleitenden bei der Zusammenarbeit beobachtet. In diesem Rahmen konnten zusätzlich zu den Fragebögen weitere Beobachtungen aus der Projektarbeit aufgenommen werden.

Für die Messung des Erreichens der Ziele wurden Indikatoren festgelegt, die über Bewertungen, Einschätzungen und Meinungen Auskunft über subjektive Sichtweisen der Teilnehmenden geben. Sie ermöglichen eine Innensicht der Befragten, beispielsweise über deren Zufriedenheit im Projektverlauf. Bei der Erhebung schien es sinnvoll, qualitative Indikatoren, wie die Fragen nach stereotypen Altersbildern zu quantifizieren. Die Antwortmöglichkeiten wurden anhand einer Skala als messbare Größen dargestellt. Beispielsweise wurde die Antwort auf die Frage: „Glauben Sie, dass Jugendliche laut sind?“ anhand einer Fünf-Punkte-Skala zwischen „stimme ich voll zu“ bis „stimme ich gar nicht zu“ quantitativ dargestellt. Dadurch wird die Messung quantitativ, die Beurteilung bleibt jedoch qualitativ⁶.



6 Vgl. hierzu ebd., S. 47.

Zeitlicher Rahmen des Projekts im Überblick

Bis	24.07.2011	Teilnehmer/innen-Akquise und Netzwerkarbeit
	12.09.-15.09.2011	Vorbereitungstreffen
	16.09.2011	Kick-Off-Meeting
	19.09.-22.10.2011	4 Treffen á 4 Zt-Std.
	31.10.-05.11.2011	Intensiv-Woche/20 Zt-Std.
	06.11.2011	Präsentation
	07.11.-14.11.2011	Nachtreffen/Auswertung/Abschlussgespräche
	14.12.2011	Nachbesprechung mit Projektleitenden und IBK

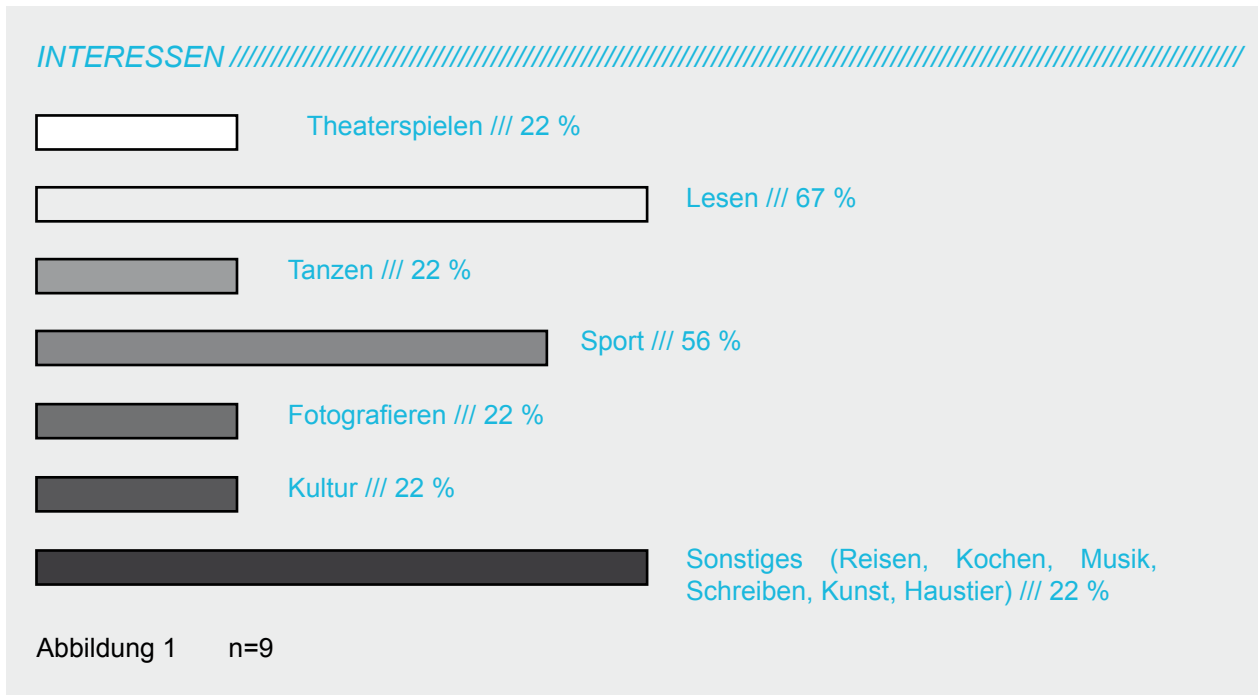
Was war der Zweck der Evaluation?

Durch die Analyse der Projektziele sollen Projektinhalte für die zukünftige intergenerationelle Projektarbeit weiterentwickelt werden. Ähnliche Projekte können die Expertise des Projekts nutzen und ihre Planung darauf aufbauen. Der vorliegende Bericht soll als Expertise für die Projektleitenden dienen, aber auch anderen Akteuren aus den Bereichen Kunst und Kultur, Alten- und Jugendhilfe, Gerontologie u.a. zur Verfügung gestellt werden.

Welche Methoden wurden eingesetzt?

Es wurde die Methode einer Vorher-Nacher Analyse anhand von Fragebögen eingesetzt. (vgl. Fragebögen im Anhang) Für jede Altersgruppe wurde vor Projektbeginn und nach Projekteende ein Fragebogen konzipiert. Auch für die Projektleitenden wurden jeweils zwei Fragebögen entwickelt, insgesamt wurden sechs unterschiedliche Fragebögen konzipiert. Die Schlüsselfragen wurden offen gestellt, die Antworten wurden im Nachhinein zu Clustern zusammengefügt. Jeder der Teilnehmenden hatte bei den offenen Fragen die Möglichkeit mehrere Antworten zu geben oder die Frage nicht zu beantworten. Bei Mehrfachnennung auf eine Frage kann die Summe mehr als 100% betragen. Die Stichprobengröße wird unter jeder Fragensauswertung mit n= angegeben. Die Methode der offenen Fragen lässt ein größeres Spektrum an Antwortmöglichkeiten zu, die vielleicht bei einem Vorabcluster durchs Raster gefallen wären. Die Antworten folgender Fragen wurden durch Cluster im Fragebogen vorgegeben: Geschlecht, wie sind die Teilnehmenden auf das Projekts aufmerksam geworden, haben die Teilnehmenden Bühnenerfahrung, kostet es sie Überwindung auf der Bühne zuzustehen und ist ihnen der Kontakt zu jüngeren/älteren Menschen wichtig. Wie in der Auswertung der Fragebögen in den folgenden Kapiteln zu sehen sein wird, haben einige Teilnehmerinnen die Antwortmöglichkeiten, wenn Sie durch Cluster vorgegeben waren, eigenständig erweitert. Beispielsweise wurden die Antworten „ja“ und „nein“ durch die Komponente „vielleicht“ erweitert.

fieren und ein generelles Interesse an Kultur. Alle weiter erwähnten Interessensgebiete werden mit 67% unter der Rubrik Sonstiges zusammengefasst. Darunter fallen folgende Interessen: reisen, kochen, Musik, schreiben, Kunst und Haustiere (siehe Abb.1). Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ein großer Teil der Teilnehmerinnen einen Bezug zu musischen Tätigkeiten haben und eventuell aus diesem Grund ein verstärktes Interesse daran besteht, an dem intergenerationellen Tanztheater-Projekt teilzunehmen. Weitere Auswertungen zu den Motiven der Teilnehmerinnen an dem Projekt teilzunehmen werden im Folgenden erörtert.



Teilnehmerakquise

Die älteren Teilnehmerinnen wurden über mehrere Kommunikationswege akquiriert: 45% der Teilnehmerinnen wurde durch einen Aufruf in der lokalen Presse auf das Projekt aufmerksam. 33% der Teilnehmerinnen wurden über die „Veranstaltung 50+“ der Stadt Witten angesprochen, bei einer Open Space Veranstaltung zum Thema „Wie wollen wir morgen leben?“ unter Anleitung der Gerontologin Irmgard Klamant. Aus dieser Gruppe hätten sich auch weitere Teilnehmerinnen akquirieren lassen, nur lag der vereinbarte Zeitpunkt für einige Mitglieder ungünstig. Schließlich gaben 22% der Teilnehmerinnen an, dass sie über Bekannte von dem Projekt erfahren haben und von diesen motiviert wurden daran teilzunehmen. Auffällig ist, dass ein öffentlicher Aufruf in der Presse das Interesse der Wittener Bürgerinnen und Bürger für das Projekt geneARTionen generell geweckt hat, denn auch über diese Zugangsquelle hätten sich noch weitere ältere Teilnehmende akquirieren lassen.

Teilnehmermotive

Auf die Frage „Warum nehmen Sie an dem Projekt teil?“ haben 67% der Teilnehmerinnen geantwortet, dass sie gerne mit den Jugendlichen in einen Austausch treten wollen. Jeweils 22% haben geantwortet, dass sie aus Neugierde, Geselligkeit, Interesse an anderen kulturellen Hintergründen und wegen ihres Interesses am Theater spielen und tanzen an dem Projekt teilnehmen. Interesse an Musik und Spaß an der Projektarbeit wurden mit 11% benannt (siehe Abb.2).

Die Älteren haben ganz gezielt an dem Projekt teilgenommen, weil sie mit jüngeren Menschen, womöglich mit anderer kultureller Herkunft, in Kommunikation treten wollen. Tanz, Musik und Theater spielen sind zudem als weitere Aspekte genannt worden, die zu einer Teilnahme bewegt haben. Viele der Teilnehmenden haben auf die Antwort im Fragebogen mehrere motivierende Aspekte genannt.

TEILNEHMERMOTIVE

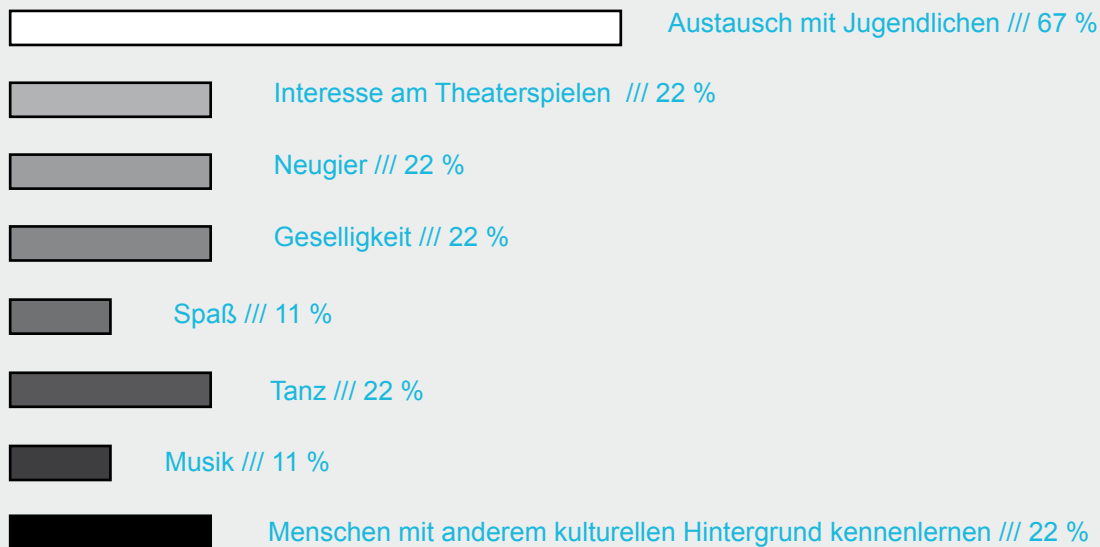


Abbildung 2 n=9

Auf die Frage, ob die älteren Teilnehmenden schon Bühnenerfahrung haben, antworteten 44% mit „ja“ und 56% mit „nein“. Die Erfahrungen im Bereich der darstellenden Kunst und Musik etc. liegen also bei ca. 50%. Das Ergebnis zeigt, dass 78% bei der Frage „Kostet es Sie Überwindung auf der Bühne zu stehen?“ mit „nein“ geantwortet haben, 11% mit „allein ja, mit mehreren nicht“ und 11% mit „ja“ geantwortet haben.

Intergenerationeller Kontakt

Bei der Nachfrage zu welchen Jugendlichen in ihrer näheren Umgebung die Teilnehmerinnen regelmäßig Kontakt haben, antworteten 56%, dass sie zu Jugendlichen aus ihrer familiären Umgebung Kontakt haben. 33% der Teilnehmerinnen pflegen Kontakt zu Jugendlichen in ihrem Bekannten- und Freundeskreis und je 11% durch ihre Nachbarschaft, Tanzkurse und durch ihr ehrenamtliches Engagement und ihr Studium an der Universität (siehe Abb.3). Der Zugang der älteren Generation zu der jüngeren ist bei den Teilnehmenden sehr unterschiedlich. Es gibt Teilnehmerinnen, die in ihrem nächsten sozialen Umfeld (Familie, Freundeskreis und Nachbarschaft) Kontakt zu jungen Menschen pflegen und es gibt Teilnehmerinnen, die durch ihr soziales und kulturelles Engagement einen vielleicht eher sporadischen Kontakt zu Jugendlichen haben. Auf die Frage „Ist der Kontakt zu jüngeren Menschen Ihnen wichtig?“ antworten alle älteren Teilnehmerinnen mit „ja“.

Der Kontakt zu jüngeren Menschen ist den Teilnehmerinnen wichtig, weil „er frische Akzente setzt“ (50%), weil „Jung und Alt sich austauschen sollten“ (38%), weil „man voneinander lernen kann“ und um „Vorurteile abzubauen“ (je 13%) (siehe Abb.4). Die älteren Teilnehmerinnen sehen im Austausch mit jungen Menschen und anderen Kulturen einen Gewinn, der ihr Leben bereichert. Der Zugang zu einer anderen Sichtweise auf die Welt wird ihnen durch den Kontakt zu den Jüngeren ermöglicht.

KONTAKT ZU JÜNGEREN //////////////////////////////////////

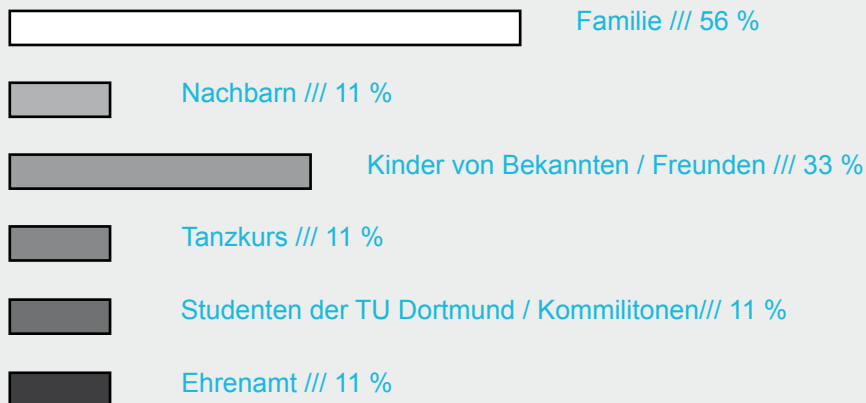


Abbildung 3 n=9

DER KONTAKT ZU JÜNGEREN IST MIR WICHTIG, WEIL //////////////////////////////////////

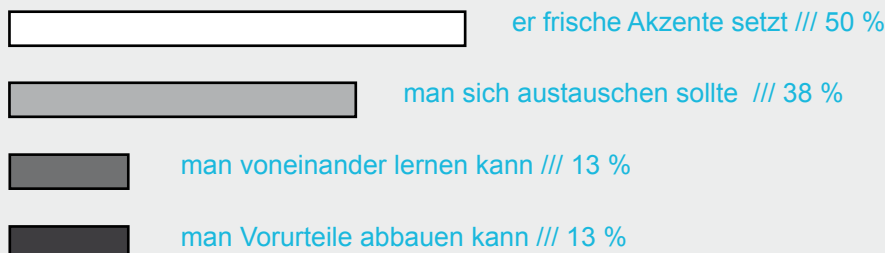


Abbildung 4 n=8

Altersstereotype

Die älteren Teilnehmerinnen haben generell eher ein positives Bild von den Jugendlichen. 22% stimmen der Aussage voll zu und 56% stimmen der Aussage zu, dass die Jüngerer gegenüber den Älteren aufgeschlossen sind. Einige stereotype Zuschreibungen werden mit „weiß ich nicht“ beurteilt, z.B. sagen 44%, dass sie nicht wissen, ob Jugendliche gerne in Gruppen auftreten und 34% wissen nicht, ob Jugendliche chaotisch sind. 89% der Älteren stimmen der Aussage voll zu oder zu, dass Jugendliche etwas von ihnen lernen können. Der Aussage, ob die Älteren glauben, etwas von den Jugendlichen lernen zu können, stimmen im Vergleich 78% voll zu oder zu. D.h. etwas mehr ältere Teilnehmerinnen denken, dass sie während des Projektes ihr eigenes Wissen oder Können an die Jugendlichen weitergeben, als dass sie etwas von den Jüngerer lernen.

Der Aussage, ob es Gemeinsamkeiten zwischen den Generationen gibt, wird mit 22% voll zugestimmt und mit 67% zugestimmt. 11% der Teilnehmerinnen wissen nicht, ob es Gemeinsamkeiten zwischen den Generationen gibt (siehe Abb.5).

Auf die Frage, was für die älteren Teilnehmerinnen typisch jung sei, antworten alle sehr unterschiedlich: Es wurden positive Zuschreibungen gegeben, wie Spontaneität, Kreativität, Frische, Unbefangenheit, Optimismus, Offenheit, stürmisch sein, Ungezwungenheit, Aufgeschlossenheit und Sorglosigkeit sowie negative Zuschreibungen, die sich in folgenden Attributen äußern: Albernheit, suchend und selbstüberschätzend, laut, ohne Perspektive und orientierungslos sein.

Positive wie negative Zuschreibungen deuten teilweise auf stereotype Sichtweisen der Älteren auf die Altersgruppe der Jüngeren hin. In den Zuschreibungen liegen Wertigkeiten, die sich durch ein „Bild“ vom Alter, basierend auf unseren Erfahrungen und medial vermittelten Bildern, konstituierten. Dies kann dazu führen, dass ältere Menschen denken, dass Jugendliche immer gut gelaunt, kreativ, offen etc. sein müssen oder dass sie laut, chaotisch und orientierungslos sind.

Weiteren Aufschluss über stereotype Sichtweisen der Älteren auf die Jüngeren geben die Antworten auf die Frage: „Was stört Sie an Jugendlichen?“ Eine Antwort auf die Frage lautet: „Ihr Desinteresse, Respektlosigkeit anderen Menschen oder einer Sache gegenüber, Jugendliche sind laut und rücksichtslos, besonders in Gruppen, ihre Ignoranz.“

Auf die Frage „Was finden Sie an jüngeren Menschen sympathisch?“ wurden folgende Aussagen getroffen: „Man kann von ihnen lernen und sich weiterentwickeln, sie sind aufrichtig, chaotisch, geduldig und solidarisch, sie sind offen, wissbegierig, ideenreich und unkompliziert, trotz wirtschaftlicher Krise sind sie optimistisch, ihre Sicht auf das Leben, Kreativität, Spontaneität, Neugier und ihre jugendliche Impulsivität.“

Die Antworten auf die Frage „Was ist typisch alt“ sind genauso uneindeutig wie die Zuschreibungen der älteren Menschen gegenüber den Jüngeren.

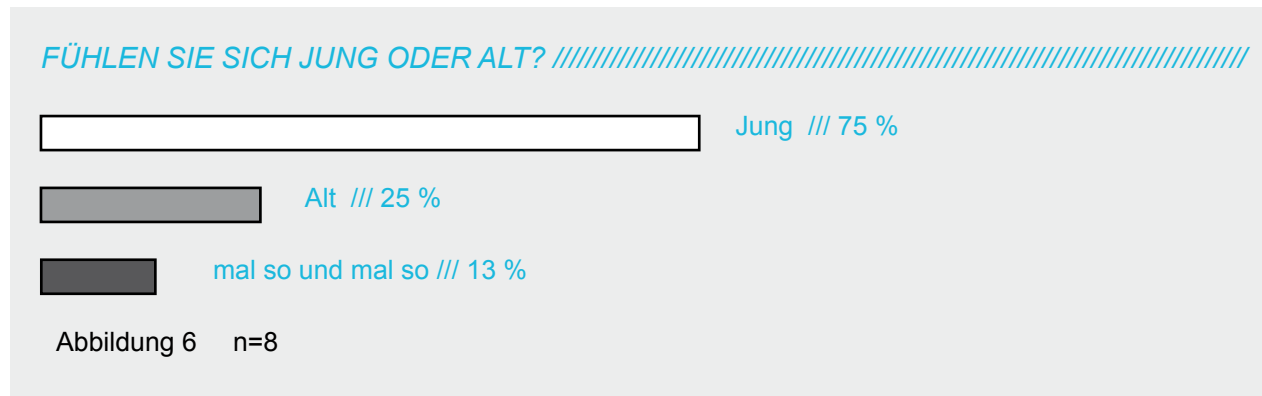
Die älteren Teilnehmerinnen sehen die positiven Zuschreibungen der eigenen Generation wie folgt: Ältere sind ruhig, interessiert und lebendig, sie achten nicht mehr auf die Karriereleiter, sie sind gelassen und offen. Außerdem wurden folgende negative Zuschreibungen genannt: Interessenlosigkeit, Ältere sind vorsichtig, sie sind skeptisch und stur, sie erzählen nur von früher, sie lehnen neue Medien ab, sie sind unbeweglich, intolerant, unaufmerksam und leben zurückgezogen.



Frage: Glauben Sie, dass Jugendliche...	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	stimme ich gar nicht zu	Enthaltung
laut sind?	0	3	2	2	2	
		34%	22%	22%	22%	
aufgeschlossen gegenüber Älteren sind?	2	5	2			
	22%	56%	22%			
chaotisch sind?	2	3	2	1	1	1
	22%	34%	22%	11%	11%	11%
gerne in Gruppen auftreten?	4	4				1
	45%	45%				10%
hilfsbereit sind?	3	3	2	1		
	34%	33%	22%	11%		
zuverlässig sind?	3	3	3			
	33%	33%	33%			
kreativ sind?	5	2	1	1		
	56%	22%	11%	11%		
etwas von Ihnen lernen können?	3	5	1			
	33%	56%	11%			
Denken Sie, dass Sie etwas von Jugendlichen lernen können?	4	3	2			
	45%	33%	22%			
Glauben Sie, dass es Gemeinsamkeiten zwischen den Generationen gibt?	2	6	1			
	22%	67%	11%			

Abbildung 5 n = 9

Die positiv genannten Attribute könnten ein Hinweis darauf sein, dass bei den Älteren die Bilder, die sie vom Alter haben, durch eigene Erfahrungen geprägt sind. Weiterhin lässt sich aus den Alterszuschreibungen schließen, dass die Teilnehmerinnen über ein großes Erfahrungswissen verfügen, das sie in vielerlei Situationen in ihrem Leben gelassen und ruhig agieren lässt. Die negativ genannten Eigenschaften können eventuell ein Hinweis darauf sein, dass sich einige von den älteren Teilnehmerinnen selbst noch nicht als „alt“ bezeichnen. Aufschluss darüber gibt die Antwort auf die Frage: „Fühlen Sie sich jung oder alt?“ Worauf 75% der Teilnehmerinnen antworten, sie fühlen sich „jung“, 25% trafen die Aussage, sie fühlen sich „alt“ und 13% sagten „mal so und mal so“ (Abb.6).



Die unterschiedlichen Aussagen und Sichtweisen auf die jüngere Generation zeigen, dass die älteren Teilnehmerinnen sehr offen und neugierig auf die gemeinsame Projektarbeit mit den jüngeren Teilnehmerinnen sind. Die Gruppe der Jugendlichen wird grundsätzlich sehr positiv gesehen. Nur wenige Aussagen und Zuschreibungen bestätigen ein negatives Bild der Jugendlichen.

4.1.2 JÜNGERE TEILNEHMENDE

Zum Zeitpunkt der Erhebung haben sich 18 jugendliche Mädchen zwischen 15 und 17 Jahren bereit erklärt an dem Projekt mitzuwirken.

Interessen

Als Interessen geben die Jugendlichen zu 56% Musik, 39% Tanzen und 39% sportliche Aktivitäten an. 28% treffen gerne ihre Freunde in der Freizeit, 17% singen gerne und 11% würden Theater spielen als ihr Hobby bezeichnen (siehe Abb.7). Die Interessen lassen auf die möglichen Motivationen schließen.

Teilnehmerakquise

Die Akquise der Jugendlichen wurde von Till Stauffer übernommen, der zwei Realschulen in Witten angeschrieben und über das Projektvorhaben informiert hat. Nach einer Interessensbekundung der Schulen hat er diese besucht und das Projekt in den Klassen vorgestellt. Die Resonanz daraufhin war so groß, dass die weitere Akquise sofort eingestellt wurde.

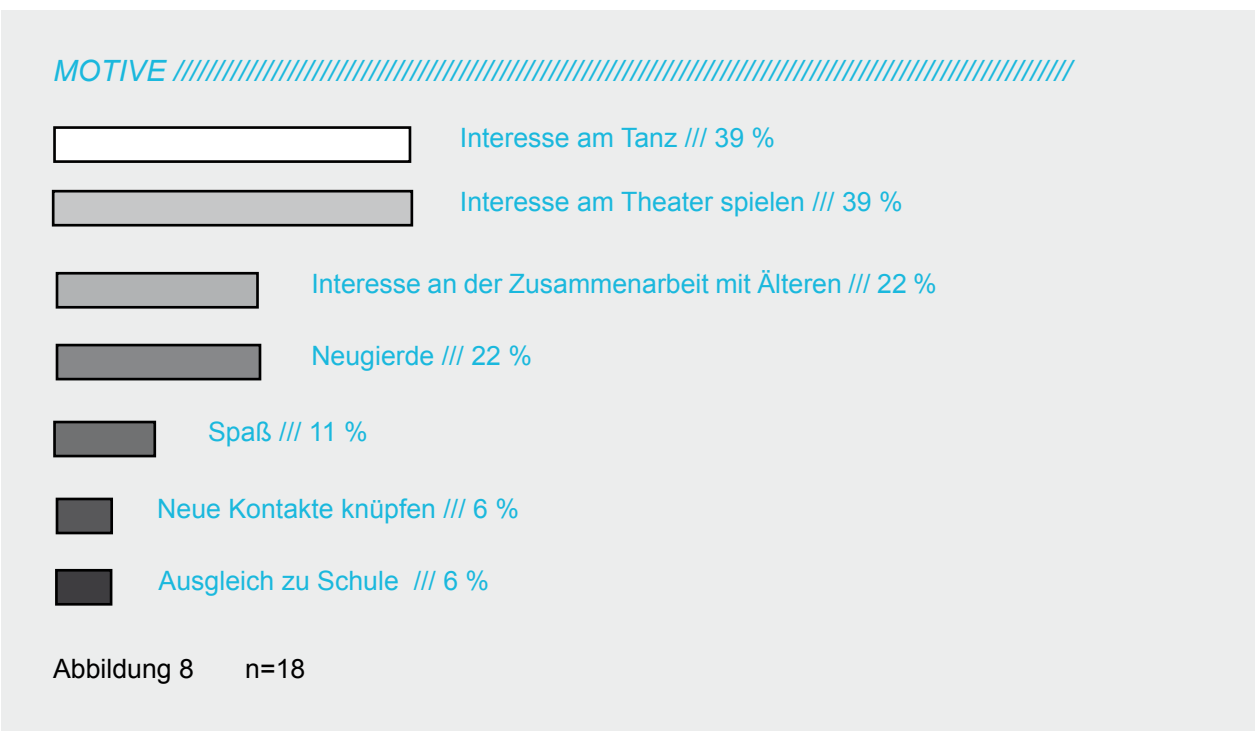
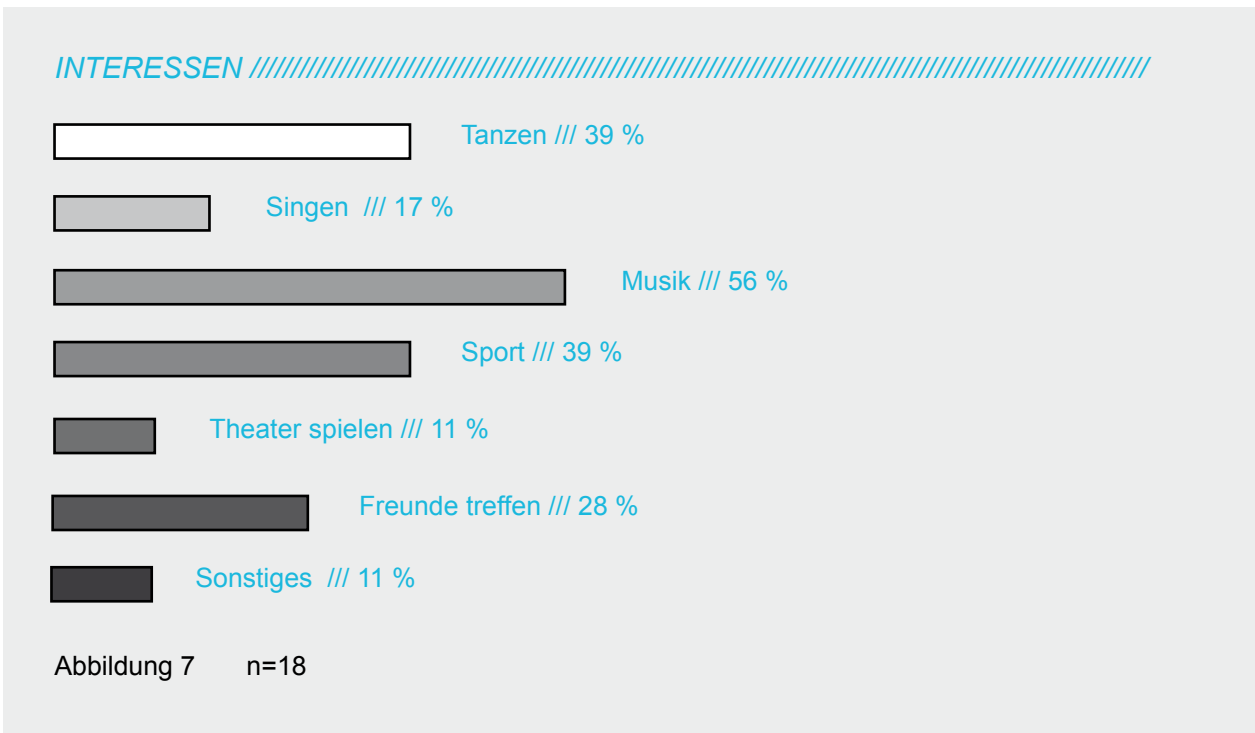
61% der Teilnehmerinnen kommen von der Adolf-Reichwein Realschule und 39% von der Otto-Schott-Realschule.

Teilnehmermotive

Zu der Frage, warum sie an dem Projekt teilnehmen, haben die jüngeren Teilnehmerinnen folgende Antworten gegeben: 39% haben Interesse am Tanzen, weitere 39% interessieren sich für das Theater spielen, 22% sind neugierig auf das Projekt und weitere 22% haben Interesse an der Zusammenarbeit mit Älteren, 11% glauben, dass die Teilnahme an dem Projekt ihnen Spaß bereiten wird, 6% sehen darin einen Ausgleich zur Schule und 6% möchten neue Kontakte knüpfen.

fen. Auffällig ist, dass die Jugendlichen hauptsächlich daran interessiert sind, über die Teilnahme am Projekt kulturelle Techniken zu erlernen und zu erproben. Das Interesse am Tanz und am Theater spielen scheint hier im Vordergrund zu stehen, der intergenerationelle Austausch steht eher an zweiter Stelle (siehe Abb.8).

Auf die Frage, ob die Jugendlichen über Bühnenerfahrungen verfügen, antworteten 86% der Teilnehmerinnen mit „ja“ und nur 11% mit „nein“. 53% der Jugendlichen bejahten die Frage: „Kostet es dich Überwindung auf der Bühne zu stehen?“ 6% sagten „vielleicht“ und 41% antworteten mit „nein“. Ein großer Teil der Jugendlichen fühlt sich auf der Bühne unsicher, obwohl sie in diesem Bereich bereits über erste Erfahrungen verfügen.



Intergenerationeller Kontakt

Regelmäßigen Kontakt zu älteren Menschen haben die Jugendlichen vor allem in ihrem näheren sozialen Umfeld: Kontakt zu Älteren haben 78% in ihrer Familie, 17% in ihrer Nachbarschaft, 17% in ihrem Bekanntenkreis, 11% in der Kirchengemeinde, 6% haben Kontakt zu Älteren in öffentlichen Verkehrsmitteln und 6% haben keinen Kontakt zu älteren Menschen (siehe Abb.9). Auf die Frage „Ist der Kontakt zu älteren Menschen dir wichtig?“ antworteten 83% der Jugendlichen mit „ja“ und 17% der Jugendlichen mit „nein“.

KONTAKT ZU ÄLTEREN

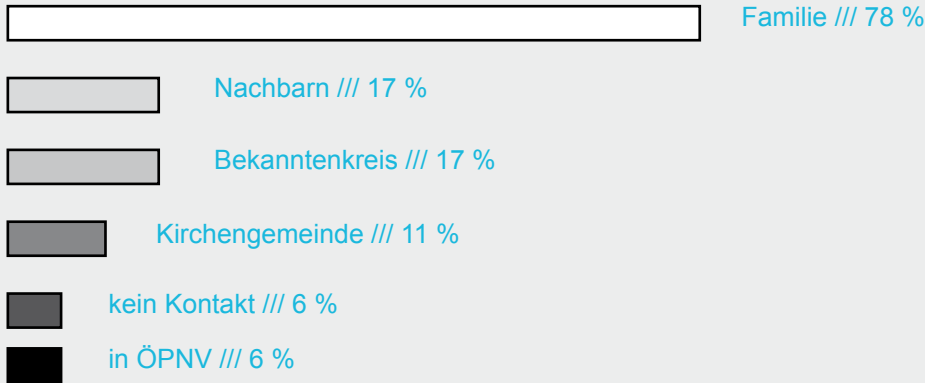


Abbildung 9 n=18

Der Kontakt zu älteren Menschen ist den jungen Teilnehmenden aus unterschiedlichen Gründen wichtig: 69% finden, dass man von Älteren etwas lernen kann, 23% hegen zu Älteren Kontakt, weil sie sich um Ältere „kümmern“ wollen, 15% sehen den Kontakt zu Älteren als einen selbstverständlichen Teil ihres Lebens an, weitere 15% sagen: „Der Kontakt zu Älteren ist mir wichtig“ und noch mal 15% wollen sich mit Älteren in den Austausch begeben. Je 8% suchen den Kontakt zu Älteren, weil sie spannende Geschichten erzählen und weil sie immer hilfsbereit sind (siehe Abb.10). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass 85% der Jugendlichen ältere Menschen als erfahrungsreiche Menschen sehen, von denen sie etwas lernen können, 30% finden, dass der Kontakt zu älteren Menschen „natürlich“ ist und dass man sich mit Älteren immer austauschen sollte. 23% glauben, dass ältere Menschen hilfsbedürftig sind und Hilfe von jüngeren Menschen brauchen.

Die Befragung zeigt, dass den meisten Jugendlichen der regelmäßige Kontakt zu älteren Menschen wichtig ist und viele Jugendliche glauben, dass man von Älteren etwas lernen kann.

Altersstereotype

Auf die Frage, ob die Jugendlichen glauben, dass ältere Menschen ängstlich, einsam oder abgeschlossen gegenüber Jüngeren sind, antworten viele mit „weiß ich nicht“ (60%, 33%, 45%). Auch auf die Frage, ob ältere Menschen langsamer lernen, antworten 33% der Jugendlichen mit der Aussage „weiß ich nicht“. 61% der Jugendlichen glauben nicht, dass ältere Menschen beweglich sind (50% keine Zustimmung, 11% gar keine Zustimmung). Dafür sind wiederum 66% der jüngeren Teilnehmerinnen davon überzeugt, dass Ältere kreativ sind. 67% der Teilnehmerinnen nehmen an, dass ältere Menschen etwas von ihnen lernen können, während 94% davon ausgehen, dass sie etwas von Älteren lernen können. 84% Prozent der Jugendlichen glauben, dass es Gemeinsamkeiten zwischen den Generationen gibt (22% volle Zustimmung und 62% einfache Zustimmung).

ich jetzt bin, mehrfache Großmutter, ich möchte gar nicht alt werden, gesund und beweglich, nicht im Rollstuhl, jung, hilfsbereit, entspannt, ich möchte Uroma sein, kinderlieb und respektvoll, familiär und reich. Die Vorstellungen der Jugendlichen vom Alter zeigen, dass viele von ihnen sich ein aktives und gesundes Älterwerden, im Kreise der Familie und Freunde wünschen. Einige der Teilnehmerinnen wünschen, dass sie im Alter „jung, gepflegt und cool“ sind.

Frage: Glaubst du, dass ältere Menschen	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	stimme ich gar nicht zu
ängstlich sind?		1	11	5	1
		6%	60%	28%	6%
aufgeschlossen gegenüber Jüngeren sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	stimme ich gar nicht zu
	1	5	9	1	2
	6%	28%	48%	6%	11%
langsamer lernen?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	stimme ich gar nicht zu
	2	3	6	2	5
	11%	17%	33%	11%	28%
einsam sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	stimme ich gar nicht zu
	1	3	6	6	2
	6%	17%	33%	33%	11%
hilfsbereit sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	stimme ich gar nicht zu
	3	7	5	3	
	17%	38%	28%	17%	
beweglich sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	stimme ich gar nicht zu
		4	3	9	2
		22%	17%	50%	11%
kreativ sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	stimme ich gar nicht zu
	1	11	4	1	1
	6%	60%	22%	6%	6%
etwas von dir lernen können?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	stimme ich gar nicht zu
	2	10	6		
	11%	56%	33%		

Abbildung 11 n=18



4.1.3 TEILNEHMENDE IM VERGLEICH //////////////////////////////////////

Am Projektanfang ist die Teilnehmergruppe der Jüngeren mit 18 Teilnehmenden doppelt so groß, wie die Gruppe der älteren Teilnehmenden. Obwohl es mehr Teilnehmende in der Gruppe der Jüngeren gibt, ist diese in Bezug auf die Älteren homogener, da die Altersspanne in der Gruppe der Jugendlichen kleiner (zwischen 15 und 17 Jahren), als in der Gruppe der Älteren (zwischen 46 und 77 Jahren) ist. Die Akquise aller Jugendlichen hat durch eine direkte Ansprache von Till Stauffer in den Schulklassen stattgefunden, während die älteren Teilnehmenden nur teilweise persönlich von Irmgard Klamant angesprochen wurden. Einige der älteren Teilnehmerinnen wurden von ihren Bekannten auf das Projekt hingewiesen und andere wurden durch einen Aufruf in einem Zeitungsartikel auf das Projekt aufmerksam.

Bei beiden Generationen ist das Interesse an musischen Aktivitäten generell sehr groß. Das könnte durchaus alle Teilnehmenden gleichermaßen motiviert haben an dem Projekt teilzunehmen. Wenn die Teilnehmenden jedoch nach den Motiven, die sie zur Teilnahme an dem Projekt bewegt haben, gefragt werden, antworten 76% der Älteren und nur 22% der Jugendlichen, dass sie an einem intergenerationellen Austausch interessiert sind.

Die Jugendlichen fühlen sich eher durch die künstlerisch-kreative Tätigkeit, die das Projekt verspricht, zur Teilnahme motiviert (39% wollen Theater spielen und 39% tanzen). Es lässt sich feststellen, dass die älteren Teilnehmerinnen hauptsächlich an dem Projekt teilnehmen, um Kontakte zu knüpfen. Die jüngeren Teilnehmerinnen nehmen teil, um sich in den Bereichen Tanz und Theater weiterzubilden. Daraus kann man schlussfolgern, dass die künstlerisch-kulturelle Praxis aus Sicht der Jugendlichen zum Türöffner für einen Generationendialog wird.

Die Bühnenerfahrung liegt bei den Jugendlichen bei 86%, während sie bei den Älteren bei 44% liegt. Aufgrund der Prozentzahlen ist anzunehmen, dass die Jugendlichen durch ihre Theater-, Tanz- und musikalischen Erfahrungen routiniert auf der Bühne stehen, aber 53% der Jugendlichen kostet es Überwindung auf der Bühne zu stehen, während 78% der eher bühnenunerfahrenen Älteren angeben, dass es sie keine Überwindung kostet auf der Bühne zuzustehen. An dieser Stelle kann nur vorsichtig spekuliert werden, welche Hintergründe zu einer solchen Unsicherheit bei den jüngeren und einer Selbstsicherheit bei den älteren Teilnehmerinnen geführt haben. Das Erfahrungswissen, das ältere Menschen aufgrund ihrer lebenslangen Erfahrungen gesammelt haben, könnte beispielsweise ihr selbstsicheres Verhalten und ihre Souveränität erklären.

Bei beiden Gruppen lässt sich feststellen, dass sich der Kontakt zur anderen Generation über ihr soziales Umfeld, Familie, Freundes- und Bekanntenkreis und in der Nachbarschaft gestaltet. Einige ältere Teilnehmerinnen versuchen aktiv mit jüngeren Menschen an der Universität, im

Tanzkurs und in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit in Kontakt zu treten. Die jüngeren Teilnehmerinnen sehen teilweise den Kontakt zu älteren Menschen als selbstverständlich und natürlich an. Diese Aussage könnte man so interpretieren, dass die Jugendlichen mit älteren Menschen in ihrem alltäglichen Leben in Kontakt stehen und dass sie aus diesem Grund keinen Bedarf sehen, ältere Menschen aktiv zu kontaktieren.

89% der älteren Teilnehmerinnen sind davon überzeugt, dass Jugendliche etwas von ihnen lernen können und 94% der jüngeren Teilnehmerinnen denken, dass sie etwas von den Älteren lernen können. In diesem Fall sind die Rollenerwartungen eindeutig, die Jüngeren sind die Lernenden und die Älteren die Lehrenden. Aber auch 78% der älteren Teilnehmerinnen denken, dass sie etwas von den Jüngeren beibringen bekommen können. Im Vergleich dazu nehmen nur 67% der Jugendlichen an, dass sie den Älteren etwas vermitteln können. Auch hier sind die älteren Teilnehmerinnen etwas zuversichtlicher. Beide Altersgruppen sehen zu einem großen Anteil (84% Jugendliche, 89% Ältere) Gemeinsamkeiten zwischen den Generationen. Jung und Alt haben ein „positives“ Altersbild von der jeweils anderen Generation, dennoch äußern die Teilnehmerinnen bei den Fragen „Was ist typisch alt?“ und „Was ist typisch jung?“ einige stereotype Zuschreibungen.

Die jüngeren Teilnehmerinnen äußern, dass „typisch alt“ sein bedeutet schwerhörig, gesprächig und eingeschränkt zu sein, dieses negative Bild vom Alter wird von positiven Zuschreibungen, wie Ältere sind „liebvoll, gelassen und hilfsbereit“ relativiert. Auch die älteren Teilnehmerinnen entwerfen auf die Frage „Was ist typisch jung“ einen differenzierten Blick auf die Jugend, indem sie antworten: Jüngere Menschen sind suchend und selbstüberschätzend, aber auch aufgeschlossen und kreativ.



4.1.4 PROJEKTLEITENDE //////////////////////////////////////

Die beiden Projektleitenden Irmgard Klamant und Till Stauffer wollten herausfinden, ob ihre Projektplanung sowie die Projektschritte und Projektziele erfolgreich waren und welche Verbesserungsvorschläge für eine zukünftige Zusammenarbeit zu beachten sind. Da die Projektleitenden aus unterschiedlichen Generationen stammen, wurde auch bei der Konzeption der Fragebögen darauf geachtet, wie z.B. ein altersspezifisches Rollenbild die intergenerationelle Zusammenarbeit geprägt haben könnte.

Die Projektleitenden bringen unterschiedliche Kompetenzen mit: Till Stauffer, Theaterpädagoge, ist seit über 10 Jahren im Kulturbereich als Projektleiter tätig. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag längere Zeit in der Jugendarbeit. Irmgard Klamant, Gründerin von Pro-Future-Generations, arbeitet in intergenerationellen Bezügen, wie Mehrgenerationenwohnen, intergenerationelles Reisen, intergenerationelle Lernmethoden, generationsübergreifende Arbeit mit Menschen mit Demenz, für ein besseres Miteinander von Jung und Alt. Beide Initiatoren geben unterschiedliche Motivationen, das Projekt ins Leben zu rufen, an. Till Stauffer sieht vor allem im gesellschaftlichen Wandel Gründe verankert, die ihn dazu motivieren intergenerationelle Projekte zu initiieren. Irmgard Klamant bekam den Impuls für das Projekt durch das Kennenlernen von Jonathan Hollander, Direktor der Battery Dance Company aus New York. Das von der Battery Dance Company entwickelte Projekt „dancing to connect“ wurde durch gemeinsame Überlegungen neu konzipiert und um den Aspekt des Generationendialogs erweitert. 2010 entwickelte sich aus der Idee das Projekt „Dancing to connect Generations“.

Auf die Frage, welche Hürden die Projektleitenden vor Projektbeginn nehmen mussten, antworten beide: „Überarbeitungen des Konzepts, finanzielle Hürden, Kooperationspartnersuche und das Finden eines Veranstaltungsortes sowie wenig ‚man-power‘“. Das Projekt hat die Projektleitenden in der Vorbereitungszeit viel Kraft und Überzeugungsarbeit gekostet, die sich im Nachhinein ausgezahlt hat, aber im Vorfeld nicht kalkulierbar war. Bei der Projektrealisierung haben Irmgard Klamant und Till Stauffer aber auch an folgenden Stellen Unterstützung erfahren: Durch das Institut für Bildung und Kultur, das seine bisherige Expertise auf dem Gebiet der intergenerationellen Projektarbeit nicht nur in die Evaluierung des Projekts eingebracht hat, sondern auch die Projektleitenden beraten hat; durch Carmen Nicole Smith, die ihre internationalen Erfahrungen als Choreografin in das Projekt hat einfließen lassen, und durch weitere professionelle Akteure der WERKSTADT°WITTEN.

Motivation der Teilnehmenden

Auf die Frage, wie die Teilnehmerinnen für das Projekt begeistert werden konnten, werden aus Sicht der Projektleitenden folgende Aussagen gegeben: Die jüngeren Teilnehmerinnen wurden durch die Inhalte, also das Medium Tanz und Theater, für die Teilnahme begeistert und die älteren Teilnehmerinnen durch lange Gespräche und Netzwerkarbeit (die Stadt Witten hat durch die Arbeit von Irmgard Klamant ein Generationennetzwerk 50+ mit einer „Kulturgruppe“ geschaffen, daraus gingen für das Projekt Teilnehmerinnen hervor) und durch einen Aufruf in der lokalen Presse.

Erwartungen

Die Beantwortung der Frage: „Welche Erwartungen haben Sie an das Projekt?“ zeigt, dass Irmgard Klamant und Till Stauffer aus verschiedenen Perspektiven auf das Projekt blicken und dass sie ihrer Profession entsprechend auch unterschiedliche Schwerpunkte legen. Irmgard Klamant möchte das Miteinander der Generationen stärken, den Teilnehmerinnen Spaß und Freude bereiten und sie motivieren an weiteren Projekten teilzunehmen. Till Stauffers Erwartungen an das Projekt sind „den künstlerischen Prozess zu nutzen, um einen dynamischen Dialog und gutes Tanz-Theater“ zu erzeugen. Auch fallen die Antworten auf die Frage: „Verändert das Projekt Ihre eigene Wahrnehmung von Jugend und Alter?“ unterschiedlich aus. Till Stauffer antwortet mit „Nein“ und Irmgard Klamant antwortet mit „Ja“, mit der Begründung, dass man auf beiden Seiten Neues entdecken kann, was einem vorher nicht bewusst war. Allerdings werden auch von beiden Seiten Konfliktpotenziale in der intergenerationellen Kulturarbeit gesehen, beispielsweise glaubt

Irmgard Klamant, dass stereotype negativ geprägte Alters- und Jugendbilder ein Problem dabei sein können, den Generationendialog zu fördern. Till Stauffer sieht nicht direkt in der praktischen intergenerationellen Kulturarbeit Konfliktpotentiale, sondern eher in der strategischen Aufstellung solcher Projekte, denn diese sind seiner Meinung nach oft nicht auf ihre Nachhaltigkeit hin konzipiert.

Erfahrungen

Für Till Stauffer ist eine positive Erfahrung im bisherigen Projektverlauf, dass die akquirierten Teilnehmerinnen höchst motiviert sind und dass das Ensemble aus unterschiedlichen, „besonderen und wunderbaren“ Persönlichkeiten besteht. Auch Irmgard Klamant findet, dass die schnelle und offene Zugewandtheit beider Generationen ein positiver Aspekt des bisherigen Projektverlaufs war. Als das bisher größte Problem im Projektverlauf wird von Till Stauffer mangelnde „man-power“ genannt und von Irmgard Klamant mangelnde Zeit sowie weitere projektplanerische Aspekte, wie knappe Finanzierung und personenbezogene Unterstützung. Auch wurden die beiden Projektleitenden gefragt, welche Kompetenzen ihrer Erfahrung nach, die wichtigsten sind, um partizipative intergenerationelle Lernprozesse anzuregen. Irmgard Klamant antwortet, dass „Toleranz, Offenheit, Mut, sich auf Neues einzulassen, Nachsicht, Hilfsbereitschaft und Humor“ wichtige Eigenschaften seien. Till Stauffer findet, dass „Empathie, gutes Handwerkzeug und Strukturen, die für beide Altersgruppen Ansprüche bieten“ zu den wichtigsten Kompetenzen für eine gute intergenerationelle Zusammenarbeit gehören.

Altersstereotype

Auf die Frage „Was ist für Sie typisch jung?“ antwortet Till Stauffer „Unsterblichkeit“ und Irmgard Klamant „aufgeschlossen, wissbegierig, quirlig, manchmal unsicher und manchmal unbeholfen sein“. Und auf die Frage „Was ist typisch alt?“ antwortet sie „an nichts Neuem interessiert sein, Ältere wollen nur ihre Ruhe haben, sie sind isoliert und lernen nicht mehr“. Till Stauffer sagt, dass „Gewissheit“ typisch alt sei. Zuletzt wurde gefragt: „Glauben Sie, dass die Teilnehmerinnen das Bild, welches sie von der jeweils anderen Generation vor Projektbeginn hatten, verändern werden?“ und die Antwort lautet „ja“, denn Irmgard Klamant und Till Stauffer sind überzeugt davon, dass die jungen und die älteren Teilnehmerinnen Überraschendes entdecken werden.



Um herauszufinden, welche Altersbilder bei den Projektleitenden selbst zu Beginn des Projekts ihre Sichtweisen auf die Altersgruppen geprägt haben könnten, wurde auch in ihrem Fragebogen eine Skala entwickelt, die Auskunft über die Sichtweisen auf Jung und Alt gegeben hat. Begonnen wurde mit der Frage „Glauben Sie, dass Jugendliche laut sind?“ Till Stauffer antwortet mit einer Enthaltung und Irmgard Klamant mit der Tendenz „Stimme ich zu“. Auch die folgenden Fragen, wie „Sind Jugendliche aufgeschlossen gegenüber Älteren?“ oder „Sind Jugendliche chaotisch, hilfsbereit, zuverlässig oder kreativ?“, antwortet Till Stauffer mit einer Enthaltung. Auch Irmgard Klamant hält sich zurück mit ihren Aussagen, denn sie antwortet ebenfalls auf die Fragen, „Sind Jugendliche aufgeschlossen gegenüber Älteren?“, „Sind sie chaotisch?“ oder „zuverlässig“ ebenfalls „weiß ich nicht“. Der Frage „Sind Jugendliche hilfsbereit?“ stimmt sie zu und der Frage „Sind Jugendliche kreativ?“ stimmt sie voll zu. Weitere Fragen bezüglich der Altersbilder gegenüber den Älteren wurden auf folgende Weise beantwortet: Auf die Fragen „Sind Ältere ängstlich?“ antwortet Till Stauffer und Irmgard Klamant mit „stimme ich zu“. Till Stauffer antwortet auf die weiteren Fragen, wie „Sind Ältere aufgeschlossen gegenüber Jüngeren?“, „Lernen sie langsamer?“, „Sind sie hilfsbereit?“, „Sind sie beweglich?“, „Sind sie kreativ?“ mit der Antwort „weiß ich nicht“. Eine Ausnahme machte er bei der Antwort auf die Frage „Sind Ältere einsam?“, denn er stimme dieser Aussage zu. Irmgard Klamant stimmt der Frage „Sind Ältere aufgeschlossen gegenüber Jüngeren?“ ebenfalls zu. Auf die Frage: „Lernen Ältere langsamer?“ antwortet sie frei: „kommt auf die Lerninhalte und –prozesse an.“ Auf die Fragen, ob Ältere hilfsbereit sind oder ob Ältere kreativ sind, antwortet sie mit „weiß ich nicht“ und auf die weiteren Fragen „Sind Ältere einsamer?“ und „Sind Ältere beweglich?“ antwortet sie mit „stimme ich nicht zu“.

Frage: Glauben Sie, dass Jugendliche	stimme ich voll zu	Stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	Stimme ich gar nicht zu
laut sind?					
Till Stauffer			x		
Irmgard Klamant		x			
aufgeschlossen gegenüber Älteren?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	Stimme ich gar nicht zu
Till Stauffer			x		
Irmgard Klamant			x		
chaotisch sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	Stimme ich gar nicht zu
Till Stauffer			x		
Irmgard Klamant			x		
hilfsbereit sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	Stimme ich gar nicht zu
Till Stauffer			x		
Irmgard Klamant		x			
zuverlässig sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	Stimme ich gar nicht zu
Till Stauffer			x		
Irmgard Klamant			x		
kreativ sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	Stimme ich gar nicht zu
Till Stauffer			x		
Irmgard Klamant	x				

Glauben Sie, dass Ältere	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	Stimme ich gar nicht zu
Ängstlich sind?		x			
Till Stauffer		x			
Irmgard Klamant					
aufgeschlossen gegenüber jungen Menschen sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	Stimme ich gar nicht zu
Till Stauffer			x		
Irmgard Klamant		x			
langsamer lernen?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	Stimme ich gar nicht zu
Till Stauffer			x		
Irmgard Klamant					
einsam sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	Stimme ich gar nicht zu
Till Stauffer		x			
Irmgard Klamant				x	
hilfsbereit sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	Stimme ich gar nicht zu
Till Stauffer			x		
Irmgard Klamant			x		
beweglich sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	Stimme ich gar nicht zu
Till Stauffer			x		
Irmgard Klamant				x	
kreativ sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	Stimme ich gar nicht zu
Till Stauffer			x		
Irmgard Klamant			x		
Denken Sie, dass Jugendliche etwas von Ihnen lernen können?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	Stimme ich gar nicht zu
Till Stauffer			x		
Irmgard Klamant	x				
Denken Sie, dass Ältere etwas von Ihnen lernen können?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	Stimme ich gar nicht zu
Till Stauffer			x		
Irmgard Klamant	x				
Glauben Sie, dass es Gemeinsamkeiten zwischen Jung und Alt gibt?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	Stimme ich gar nicht zu
Till Stauffer	x				
Irmgard Klamant	x				

Abbildung 12

Auf die letzten drei Fragen: „Denken Sie, dass Jugendliche etwas von Ihnen lernen können?“, „dass Ältere etwas von Ihnen lernen können?“ und „Glauben Sie, dass es Gemeinsamkeiten zwischen Jung und Alt gibt?“ antwortet Irmgard Klamant mit der Aussage „stimme ich voll zu“.

Till Stauffer antwortet auf die letzte der drei Fragen ebenfalls mit „stimme ich voll zu“, während er auf die Fragen: „Können Jugendliche / Ältere etwas von Ihnen lernen?“ mit „weiß ich nicht“ antwortet (siehe Abb.11).

4.2 AUSWERTUNG DER FRAGEBÖGEN ZUM PROJEKTENDE //////////////////////////////////////

Die Teilnehmenden wurden zwei Wochen nach der Aufführung beim Nachtreffen gebeten ein zweites Mal Fragebögen auszufüllen. An dem Abend wurde nach dem Ausfüllen der Fragebögen eine Feedback-Runde durchgeführt, die, angeregt durch den Fragebogen, sehr lebhaft war. Bei dem Nachtreffen konnte bereits beobachtet werden, dass die Teilnehmenden keinesfalls an Begeisterung für dieses Projekt verloren hatten. Die Teilnehmenden haben sich sehr gefreut einander wiederzutreffen und haben sich sogar teilweise in nicht-altersspezifischen Gruppen zusammengesetzt.

Zum Zeitpunkt der zweiten Befragung waren weniger Teilnehmerinnen anwesend als zum Zeitpunkt der ersten Befragung. Die meisten der jüngeren und der älteren Teilnehmerinnen sind aus Zeitgründen aus dem Projekt ausgestiegen, als es von den wöchentlichen Treffen in die Intensivwoche ging. Zu diesem Zeitpunkt wurde einigen Teilnehmenden klar, dass sie nicht in der Lage waren, das erforderliche Zeitempensum aufzubringen. Jüngere Teilnehmende sind in den Herbstferien mit ihren Eltern in den Urlaub gefahren und ältere Teilnehmerinnen hatten ebenfalls terminliche Verpflichtungen. So kam es, dass 39% der jüngeren und 33% der älteren Teilnehmerinnen ihre Teilnahme an dem Projekt im Verlauf zurückgezogen haben.

Der zweite Fragebogen wurde von der Konzeption ähnlich wie der erste aufgebaut. Anhand von offenen Fragen, die später teilweise zu Clustern zusammengefügt wurden, wurden Fragen zur Person und zum Projekt gestellt. Außerdem war bei der Konzeption des Fragebogens die Erfassung von stereotypen Altersbildern von Interesse. Diese wurden genauso wie beim ersten Fragebogen durch die Abfrage von stereotypen Aussagen, welche durch das Ankreuzen einer Skala beantwortet wurden, erfasst. Ziel des Projekts war es, die Teilnehmenden durch einen künstlerisch-kreativen Prozess zu einer Auseinandersetzung mit Altersbildern zu bewegen. Ob dies gelungen ist, sollte durch den zweiten Fragebogen eruiert werden.

Auch die Projektleitenden wurden zum Ende des Projekts gebeten, einen zweiten Fragebogen auszufüllen. Hier war das Ziel der Evaluation herauszufinden, wie die Teilnehmenden das Erreichen der Projektergebnisse selbst einschätzen und welches Resümee sie daraus ziehen.

4.2.1 ÄLTERE TEILNEHMENDE //////////////////////////////////////

Zum Ende des Projekts haben noch 6 Frauen zwischen 46 und 77 Jahren an dem Projekt teilgenommen. Diese haben angegeben, dass sie momentan bzw. vor der Verrentung als Ergotherapeutin, Bauzeichnerin, Kindergärtnerin, Verkäuferin, Angestellte und Physiotherapeutin tätig sind oder waren.

Zufriedenheit

Auf die Frage, ob das Projekt die Erwartungen der Teilnehmerinnen erfüllt habe, antworten 67% „ja, sehr“ und 33% „ja“. Auf die Frage, ob die Teilnehmerinnen an einer erneuten Teilnahme an einem intergenerationellen Kulturprojekt interessiert sind, antworten 83% mit „ja“ und 17% mit „vielleicht“. Anschließend wurde gefragt: „Warum würden Sie an einem weiteren Projekt teilneh-

MOTIVE ZUR TEILNAHME AN WEITEREN INTERGENERATIONELLEN PROJEKTEN //

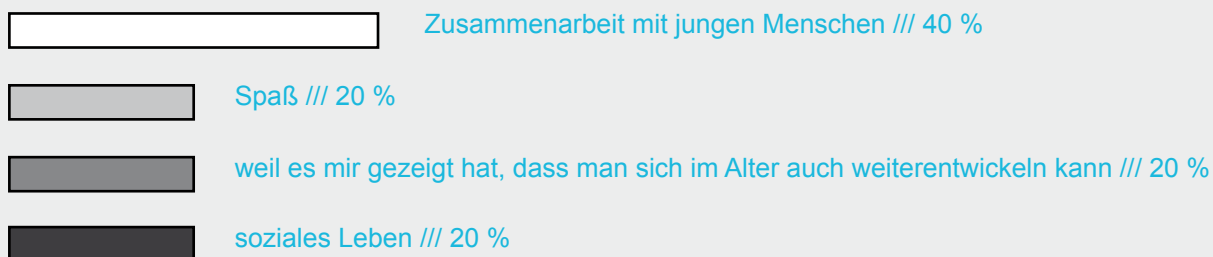


Abbildung 13 n=5

WAS HAT AM PROJEKT GUT GEFALLEN? //

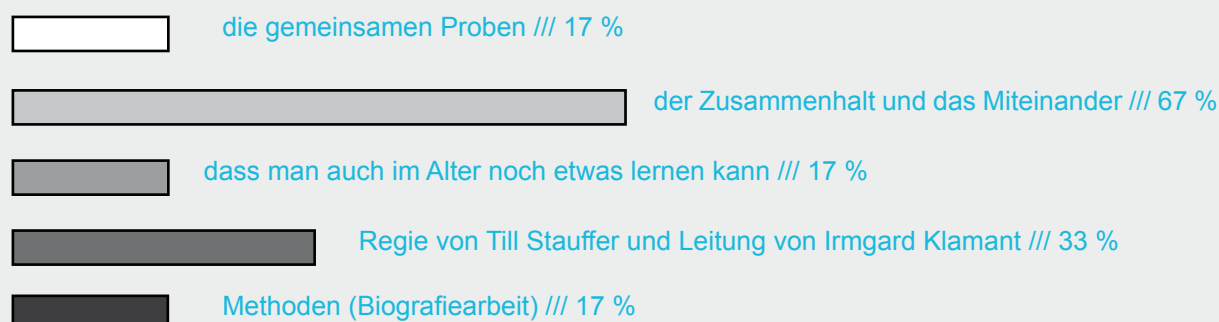


Abbildung 14 n=6

men?“ Daraufhin antworten 40%, dass sie wegen der Zusammenarbeit mit den jungen Menschen an einem weiteren Projekt teilnehmen würden, und 20% geben als Gründe für eine weitere Teilnahme an, dass ihnen die Teilnahme Spaß gemacht hat, weitere 20% geben an, dass die Teilnahme das soziale Leben belebt und nochmals 20% geben an, dass sie durch die Teilnahme gelernt hätten, dass man sich auch im Alter weiterentwickeln kann (siehe Abbildung 13).

Die Antworten auf die Frage: „Was hat Ihnen an dem Projekt besonders gut gefallen?“ zeigen, dass die älteren Teilnehmerinnen zu 67% „den Zusammenhalt und das Miteinander“ in der Gruppe besonders gut finden, 33% sind sehr zufrieden mit der Anleitung und Regie von Till Stauffer und Irmgard Klamant, 17% möchten die gemeinsamen Proben, weitere 17% sind froh zu erfahren, dass man auch im Alter noch etwas lernen kann und nochmals 17% finden die Methode der Biografiearbeit sehr interessant (siehe Abbildung 14).

Auf die Fragen, was den Teilnehmenden nicht so gut an dem Projekt gefallen hat, geben 50% „gar nichts“ an und 50% sagen, „dass das Projekt nur einmal im Jahr stattfindet“. Zwei Teilnehmerinnen geben keine Antwort auf die Frage. Also, ca. die Hälfte der älteren Teilnehmenden wünscht sich, dass das Projekt öfter im Jahr stattfindet. An dieser Stelle kann vermutet werden, dass das Interesse an einem kontinuierlich stattfindenden intergenerationellen Angebot groß ist.

Die Teilnehmenden antworten auf die Frage, ob sie für weitere Projekte Anregungen haben, dass die Kostümfraße früher im Projektverlauf geklärt werden sollte, denn einige der Teilnehmerinnen haben sich in ihrem „Kostüm“ auf der Bühne nicht wohl gefühlt. 75% haben keine weiteren Anregungen.

Intergenerationelle Zusammenarbeit

Erstaunlich ist, dass 50% der älteren Teilnehmerinnen die Frage: „Ist Ihnen der Kontakt zu jüngeren Menschen durch das Projekt wichtiger geworden?“ mit „ja“ beantworten, weitere 50% sagen, „dass ihnen der Kontakt schon immer wichtig war“. Es ist davon auszugehen, dass einige der Teilnehmerinnen durch ihre Beteiligung an dem Projekt einen anderen Zugang zur jüngeren Generation erhalten haben. Diese Vermutung wird vor allem durch die weitere Aussage gestützt, dass 67% angeben, dass sie nach dem Projekt die jungen Menschen mit anderen Augen sehen und 33% sagen, dass sich ihr Blick auf die junge Generation nicht verändert hat.

Lernergebnisse

Die nächsten Fragen sollten erfassen, wie die Teilnehmerinnen die Lerninhalte und Erfolge, die sie durch die Teilnahme an dem Projekt erfahren haben, selbst einschätzen und wie diese Lernprozesse initiiert wurden. Auf die Frage welche Erfahrungen die Teilnehmerinnen durch das Projekt gemacht haben, wurden folgende Antworten gegeben:

- Junge Menschen sind offen gegenüber Älteren
- Junge Menschen sind positiv von den Älteren überrascht
- Die Gemeinschaft mit den jungen Teilnehmerinnen war toll
- Bühnenerfahrung
- Man ist nie zu alt, um etwas zu lernen
- Die Jugendlichen brauchen viel Aufmerksamkeit

Auch die Antworten auf diese Frage zeigen, dass die Älteren es sehr positiv fanden mit den Jugendlichen gemeinsam zu arbeiten und dass die Älteren das Gefühl hatten, dass auch die Jugendlichen gerne mit den Älteren zusammenarbeiten. Beeindruckend scheint für einige Teilnehmerinnen die Selbsterfahrung gewesen zu sein, auf der Bühne zu stehen und etwas zu präsentieren.

Zur Einschätzung, was die älteren durch die jüngeren Teilnehmerinnen gelernt haben, wurden folgende Antworten gegeben:

- Dass es in Ordnung ist, wenn man langsamer und manchmal unkonzentrierter ist
- Offenheit
- Dass die Alten nicht so sind
- Dass man im Alter auch im Herzen jung sein kann
- Durchhaltevermögen
- Weiß ich nicht

Die Älteren denken, sie hätten durch die gemeinsame kreative Arbeit den Jüngeren ein anderes Bild vom Alter vermittelt und ihnen gezeigt, dass es in Ordnung ist älter zu werden und z.B. langsamer zu arbeiten und zu lernen.

Auf die Frage: „Was haben Sie über sich selbst gelernt?“ nennen die Älteren folgende Aspekte:

- Dass ich mich durch die gemeinsame intergenerative Arbeit jung fühle
- Dass ich gerne auf der Bühne stehe
- Mehr Selbstvertrauen und Offenheit
- Dass ich einen Gegenpol zu den Jugendlichen gebildet habe: je mehr sie sich bewegten, desto ruhiger wurde ich

Auch wenn die älteren Teilnehmerinnen oft an erster Stelle nennen, ihnen hätte der Aspekt der intergenerationellen Zusammenarbeit an dem Projekt gut gefallen, werden oft an zweiter Stelle die eigenen künstlerischen Erfahrungen genannt, die den Teilnehmerinnen gut gefallen haben.

Gemeinsamkeiten und Konfliktpotenziale

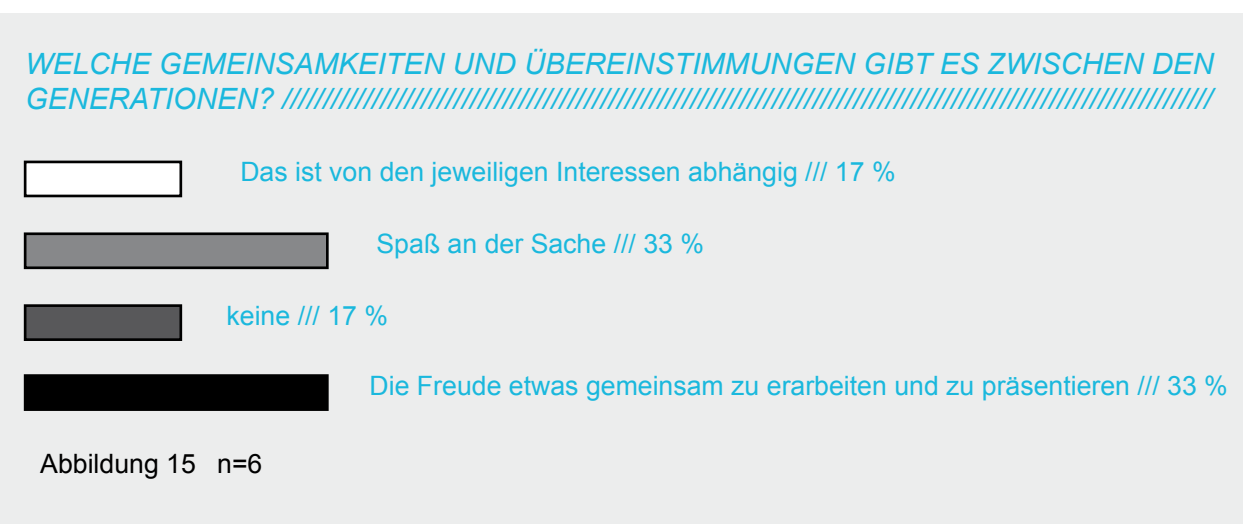
Auf die Frage: „Glauben Sie, dass es typisch junge und typisch alte Eigenschaften gibt?“, antworten 20% der Teilnehmerinnen mit „ja“ und 80% mit „nein“. Auf die Frage, welche Konfliktpotenziale es zwischen Jung und Alt gibt, werden folgende Aussagen getroffen:

- Unterschiedliches Lerntempo
- Lärm der Jüngeren
- Es gibt keine, wenn man miteinander redet
- Übermut der Jüngeren

Auf die Fragen „Welche Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen gibt es zwischen den Generationen?“ antworten 33% Jung und Alt haben gemeinsam, dass sie Spaß an der Arbeit haben, weitere 33% sagen eine Gemeinsamkeit sei, die Freude etwas gemeinsam zu erarbeiten und zu präsentieren und 17% sagen, dass die Gemeinsamkeiten von den jeweiligen Interessen abhängen und weitere 17% sagen, dass es keine Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen gibt (siehe Abb. 15).

Altersstereotype

Im folgenden Teil des Fragebogens wurde das Bild der Älteren von den Jüngeren erneut abgefragt. Auf die Aussage: „Glauben Sie, dass Jugendliche laut sind?“ antworten 17% mit „stimme ich zu“, 50% sagen, dass sie es nicht genau wissen und 33% stimmen dieser Aussage nicht zu. Auf die Frage, ob sie glauben, dass Jugendliche aufgeschlossen gegenüber Älteren sind, antworten 17% mit stimme ich voll zu, weitere 17% mit „stimme ich zu“ und 66% wissen es nicht genau. Es wurde gefragt, „sind Jugendliche chaotisch?“, worauf 17% dieser Aussage zustimmen, 32% können keine genaue Aussage treffen und 17% stimmen der Aussage nicht zu, weitere 17% stimmen der Aussage gar nicht zu und nochmals 17% enthalten sich zu dieser Aussage. Auf die Frage, ob Jugendliche gerne in Gruppen auftreten, sagen 17% stimme ich voll zu, 33% stimme ich zu und 33% wissen es nicht, wobei weitere 17% Prozent sich auch dieser Aussage enthalten. Auf die Frage nach der Hilfsbereitschaft der Jugendlichen, antworten 50% dass sie dieser Aussage voll zustimmen, 17% stimmen der Aussage zu und 33% wissen nicht, ob sie dieser Aussage zustimmen sollen oder nicht. Weiter wurde gefragt: „Glauben Sie, dass Jugendliche zuverlässig sind?“.



.Daraufhin antworteten 17% mit stimme ich voll zu, 33% mit stimme ich zu und 50% wissen es nicht. 67% stimmen der Aussage voll zu, dass Jugendliche kreativ sind und weitere 33% können nicht einschätzen, ob sie kreativ sind und antworten deswegen mit weiß ich nicht (siehe Abb.16).

Verglichen mit der Befragung des ersten Fragebogens lässt sich Folgendes feststellen:

- Nur 17% anstatt 34% Prozent stimmen weiterhin der Aussage zu, dass Jugendliche laut sind
- Mehr Ältere sind sich vor Projektbeginn sicher, dass Jugendliche ihnen gegenüber aufgeschlossen sind (22% stimmten zuvor voll zu und 56% stimmten der Aussage zu), während nach Projektende insgesamt 34% denken, dass Jugendliche älteren Menschen gegenüber aufgeschlossen seien.
- Ob Jugendliche in den Augen der Älteren chaotisch sind, bleibt in der Bewertung vorher und nachher gleich.
- Dass Jugendliche gern in Gruppen auftreten, glauben nach dem Projekt mehr der älteren Teilnehmerinnen (45% vor dem Projekt und insgesamt 50% nach dem Projekt)
- Auch die Überzeugung, dass Jugendliche hilfsbereit sind, nimmt etwas zu. Nach dem Projekt denkt keiner der älteren Teilnehmerinnen, dass Jugendliche nicht hilfsbereit sind, während es vor Projektbeginn noch 11% sind.
- Die Zuverlässigkeit und die Kreativität der Jugendlichen wird vor und nach dem Projekt sehr positiv eingeschätzt.

Anhand der Auswertung der Skala ist nur bedingt zu vermuten, dass sich das Bild der Älteren, welches sie von den Jugendlichen haben, verändert hat. Obwohl sie in der offenen Befragung selbst davon ausgehen, dass sich durch die gemeinsame Arbeit das Bild der Jugendlichen, welches sie vom Alter haben, verbessert hat. Viele der älteren Teilnehmerinnen haben bereits vor Projektbeginn gesagt, dass sie kein negatives Bild von der heutigen Jugend haben, dieser Gedanke wurde durch die gemeinsame Arbeit bestätigt.

4.2.2 JÜNGERE TEILNEHMENDE //////////////////////////////////////

Bei den jüngeren Teilnehmerinnen waren bei der Endbefragung des Projekts noch 11 Teilnehmerinnen zwischen 15 und 17 Jahren dabei. Fünf von ihnen kommen von der Otto-Schott-Realschule und weitere fünf von der Adolf-Reichwein-Realschule aus Witten. Eine weitere Schülerin, die über Till Stauffer auf das Projekt aufmerksam geworden ist, kommt von der Rudolf-Steiner-Schule.

Zufriedenheit

Auf die Frage, ob das Projekt ihre Erwartungen erfüllt hat, antworten 18% der Teilnehmerinnen mit „ja, sehr“ und 64% mit „ja“ und 18% mit „nicht ganz“. Auf die Frage, ob die Teilnehmerinnen an einem weiteren intergenerationellen Projekt teilnehmen würden, antworten 91% mit „ja“ und 9% mit „vielleicht“. Die Antwort erscheint an dieser Stelle überraschend, weil gerade zu Projektbeginn die meisten Teilnehmenden als Motive für die Teilnahme an dem Projekt Theater und Tanz genannt haben. Auf die weitere Frage: „Aus welchen Gründen würdest du ein weiteres Mal teilnehmen?“ sagen 73%, weil es Spaß gemacht hat, 27% sagen, weil man neue Menschen kennenlernt und 9% sagen, weil das Projekt so gefühlvoll war, weitere 9% sagen, weil ältere Menschen nett sind, weitere 9% sagen, weil es Gemeinsamkeiten zwischen Jung und Alt gibt und schließlich sagen noch mal 9%, weil man neue Erfahrungen sammelt (siehe Abb.17).

Frage: Glauben Sie, dass Jugendliche...	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	stimme ich gar nicht zu	Enthaltung
laut sind?		1	3		2	
		17%	50%		33%	
aufgeschlossen gegegenüber Älteren sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	stimme ich gar nicht zu	Enthaltung
	1	1	4			
	17%	17%	66%			
chaotisch sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	stimme ich gar nicht zu	Enthaltung
		1	2	1	1	1
		17%	32%	17%	17%	17%
gerne in Gruppen auftreten?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	stimme ich gar nicht zu	Enthaltung
	1	2	2			1
	17%	33%	33%			17%
hilfsbereit sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	stimme ich gar nicht zu	Enthaltung
	3	1	2			
	50%	17%	33%			
zuverlässig sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	stimme ich gar nicht zu	Enthaltung
	1	2	3			
	17%	33%	50%			
kreativ sind?	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	stimme ich gar nicht zu	Enthaltung
	4		2			
	67%		33%			

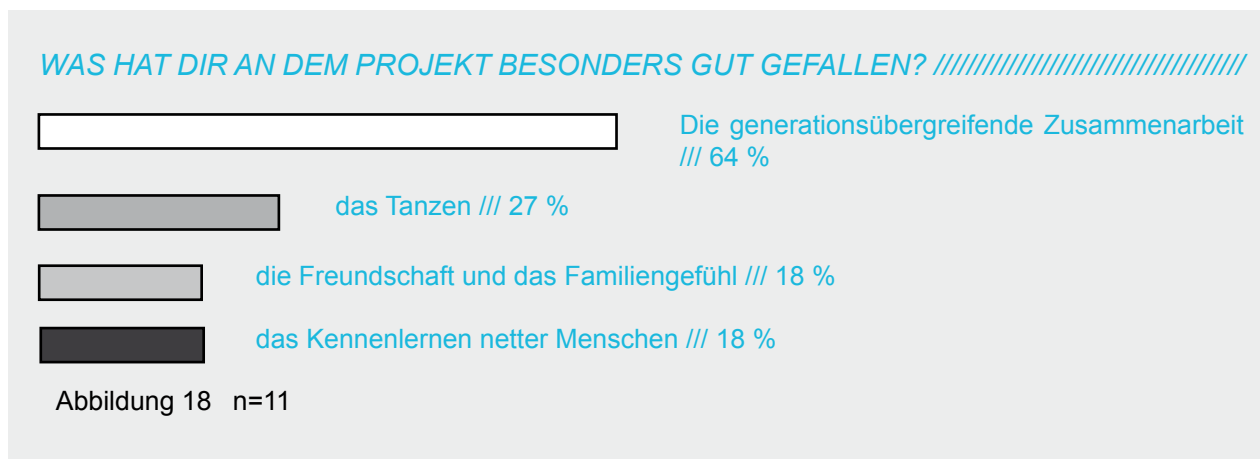
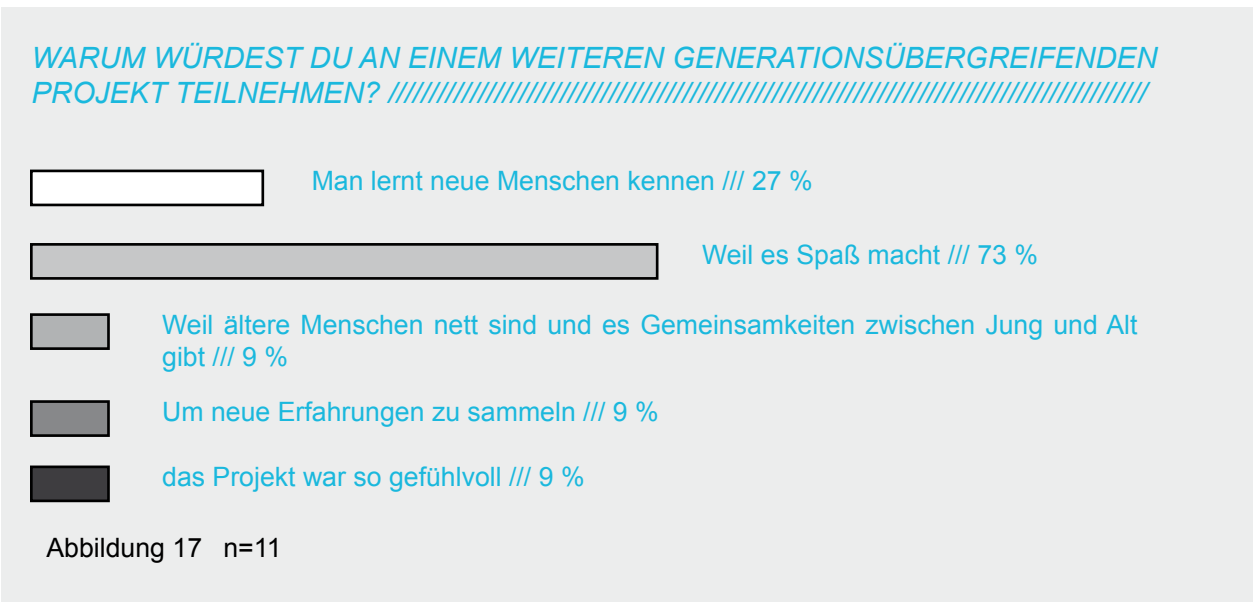
Abbildung 16 n=6

Die nächste Frage auf dem Fragebogen war: „Was hat dir an dem Projekt besonders gut gefallen?“. Folgende Antworten werden gegeben: 64% sagen, dass die generationsübergreifende Zusammenarbeit ihnen besonders gut gefallen hat, 27% hat das Tanzen besonders gut gefallen, 18% mögen das Kennenlernen netter Menschen und nochmals 18% finden die Freundschaft und das Familiengefühl besonders gut (siehe Abb.18).

Hier ist auffällig, dass das anfängliche Interesse an dem Projekt teilzunehmen, nämlich am Tanzen und am Schauspielen, nicht mehr so wichtig erscheint, wie das gemeinsame Erarbeiten einer Aufführung und die intergenerationelle Zusammenarbeit.

Auf die Frage, was den Jugendlichen am Projekt nicht so gut gefallen hätte, sagen 45%, dass sie alles gut fanden, 18% haben zu bemängeln, dass kein Hip-Hop getanzt wurde, 9% finden, dass das Projekt zu kurz war, weitere 9% mögen die Meinungsverschiedenheiten nicht, nochmals 9% finden, dass Sprechtext in der Inszenierung fehlte und weitere 9% finden nicht gut, dass es Solos bei der Aufführung gab (siehe Abb.19).

Die jüngeren Teilnehmerinnen antworten auf die Frage, ob es Anregungen für eine weitere Projektarbeit gibt, mit 55%, dass sie keine weiteren Anregungen haben, 18% sagen, dass auch Themen der Jüngeren angesprochen werden sollten und weitere 18% finden es gut, wenn zukünftige Projekt über einen längeren Zeitraum laufen würden, und 9% wünschen sich, dass man mehr auf die Darsteller eingeht.



WAS HAT DIR AN DEM PROJEKT NICHT SO GUT GEFALLEN? //////////////////////////////////////

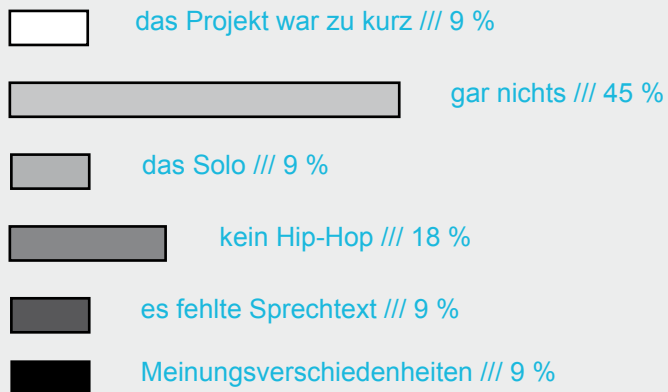


Abbildung 19 n=11

Intergenerationelle Zusammenarbeit

Weiterhin sagen 73%, dass ihnen der Kontakt zu älteren Menschen durch die Teilnahme an dem Projekt wichtiger geworden ist. 18% sagen, dass ihnen der Kontakt nur ein bisschen wichtiger geworden ist, und 9% sagen, dass ihnen der Kontakt zu älteren Menschen nicht wichtiger geworden ist. Auf die Frage: „Siehst du ältere Menschen jetzt mit anderen Augen?“ sagen 64% „ja“, 18% „nein“ und 9% „weiß ich nicht“. Der Kontakt zu älteren Menschen war den Jugendlichen schon zu Projektbeginn wichtig, an dieser Stelle erfahren wir aber nicht, aus welchen Gründen ihnen der Kontakt zu den Älteren wichtiger geworden ist.

Lernergebnisse

Aufschluss darüber können evtl. die Antworten zu den weiteren Fragen geben, da sie die Lernergebnisse abfragen. Durch die Teilnahme an dem Projekt gaben die jungen Teilnehmerinnen an, Folgendes gelernt zu haben:

- Dass Ältere auch noch jung sein können
- Dass Ältere sehr fit sind
- Dass nicht alle Alten gleich sind
- Dass der Zusammenhalt zwischen Jung und Alt wichtig ist
- Dass man auch mit Älteren Spaß haben kann
- Dass ältere Menschen ganz anders sind als gedacht
- Selbstbewusster zu sein
- Sich mehr zuzutrauen

Hier wird deutlich, dass die Jugendlichen überrascht waren von dem Verhalten der Älteren und dass sie einiges über die Generation der Älteren gelernt haben. Auf die Frage, was die Jüngeren in dem Projekt von den Älteren gelernt haben, kamen folgende Antworten:

- Dass man so alt ist, wie man sich fühlt
- Dass Ältere für vieles offen sind
- Offenheit
- Dass man im Alter auch albern sein kann
- Dass man keine Angst haben muss alt zu werden

Auch an dieser Stelle werden eher Angaben darüber gemacht, was die Jüngeren über die Älteren gelernt haben. Nur die Antwort „Offenheit“ zeigt, dass die Jugendlichen auch etwas von den älteren Teilnehmerinnen gelernt haben. Weiterhin wurde gefragt: „Was, glaubst du, haben die Älteren von dir gelernt?“ Auch hier wurde eine Auswahl an Antworten gegeben:

- Dass sie auch kreativ sein können
- Dass es hilfsbereite Jugendliche gibt
- Spontaneität
- Dass auch jüngere Menschen engagiert sind
- Auf andere zuzugehen
- Nichts

Die Jugendlichen glauben, dass sie den Älteren etwas über die Gruppe der Jugendlichen beigebracht haben und dass sie ihnen aber auch gezeigt haben, wie es ist, spontan und kreativ zu sein. Auf die Frage, ob es typisch „junge“ und „typisch“ alte Eigenschaften gibt, antworten 73% „nein“ und „27“ ja.

Gemeinsamkeiten und Konfliktpotenziale

Auf die Frage welche Konfliktpotenziale es zwischen den Generationen gibt, antworten die Jugendlichen mit 56%, dass es keine Konflikte gäbe, 11% sagen, dass es Missverständnisse zwischen den Generationen gäbe, 11% sagen, dass Ältere immer diskutieren wollen, weitere 11% sagen, dass Ältere unzuverlässig seien und weitere 11% sagen, dass Ältere oft etwas erklärt bekommen müssen. Zwei Teilnehmerinnen haben diese Frage nicht beantwortet (siehe Abb.20).

Die jüngeren Teilnehmerinnen antworten auf die Frage, welche Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen es zwischen den Generationen gibt, mit folgenden Antworten: 27% sagen, dass beide Generationen Spaß am Tanzen haben, 18% sagen, dass alle Teilnehmerinnen „offen“ waren, weitere 18% finden, dass Humor ein gemeinsames Element ist und nochmals 18% wissen nicht, welche Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen es zwischen den Generationen gibt. 9% sagen, dass es keine Gemeinsamkeiten gibt, 9% glauben, dass es ähnliche Interessen zwischen Jung und Alt gibt, weitere 9% sagen, dass der respektvolle Umgang miteinander eine Gemeinsamkeit zwischen den Generationen sei (siehe Abb.21).

WELCHE KONFLIKTPOTENZIALE GIBT ES ZWISCHEN DEN GENERATIONEN? //

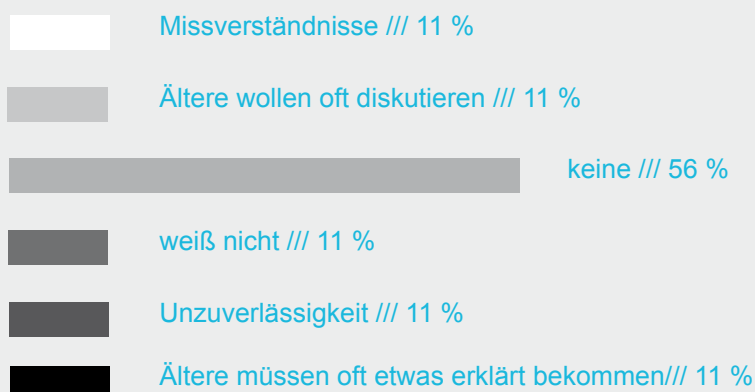


Abbildung 20 n=9

WELCHE GEMEINSAMKEITEN UND ÜBEREINSTIMMUNGEN GIBT ES ZWISCHEN DEN GENERATIONEN? //////////////////////////////////////



Abbildung 21 n=11

Altersstereotype

Anhand der Befragung der jüngeren Teilnehmerinnen zu den stereotypen Aussagen kann Folgendes festgestellt werden (siehe Abbildung 22): Auf die Frage, ob ältere Menschen ängstlich sind, antworten 9% mit „stimme ich voll zu“, 27% mit „weiß ich nicht“, 27% mit „stimme ich nicht zu“ und 37% mit „stimme ich gar nicht zu“. Im Vergleich zu der Befragung vor Projektbeginn, hat sich zu dieser Frage eine positive Perspektive entwickelt. Es sagen 64%, dass sie dieser Aussagen nicht zustimmen, vorher waren es nur 6%.

Ob Ältere aufgeschlossen gegenüber jungen Menschen sind, lautete die nächste Frage, worauf insgesamt 84% der Jugendlichen dieser Aussage zustimmen, 8% stimmen dieser Aussage nicht zu und weitere 8% stimmen dieser Aussage gar nicht zu. Auch bei dieser Frage schätzten die Jugendlichen ältere Menschen positiver als vor dem Projekt ein, denn insgesamt 84% glauben, dass ältere Menschen aufgeschlossen gegenüber jüngeren sind und vor Projektbeginn haben dies nur 34% der Teilnehmerinnen gedacht.

Auf die Frage, ob ältere Menschen langsamer lernen, antworteten 20%, dass sie dieser Aussage zustimmen, weitere 20%, dass sie es nicht wissen, und 50%, dass sie der Aussage nicht zustimmen, sowie weitere 10%, dass sie der Aussage gar nicht zustimmen. Die Werte dieser Befragung decken sich in etwa mit denen der Befragung zu Projektbeginn. Am Anfang stimmten 28% der Teilnehmenden der Aussage zu, dass Ältere langsamer lernen und 39% stimmten der Aussage nicht zu, während 33% keine Angaben zu dieser Aussage machen wollten.

Ob Ältere einsam sind, konnten 46% der jungen Teilnehmerinnen nicht bewerten, nur 9% glauben, dass Ältere einsam sind, und insgesamt 45% stimmen dieser Aussage nicht zu. Vor Projektbeginn glaubten 23% der Teilnehmenden, dass Ältere einsam sind, 33% konnten diese Frage nicht beantworten und 44% haben dieser Aussage nicht zugestimmt. Bemerkenswert ist, dass 91% der Jugendlichen ältere Menschen für hilfsbereit halten, vor Projektbeginn waren es nur die Hälfte (45%). Auf die Frage: „Glaubst du, dass Ältere beweglich sind?“ antworteten 82%, dass sie sich nicht sicher sind und 18% glaubten nicht, dass Ältere beweglich sind. Zu Projektbeginn haben ca. 61% nicht geglaubt, dass Ältere beweglich sind. Hier lässt sich die Vermutung anstellen, dass Jugendliche mit den älteren Teilnehmerinnen unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben. Es gibt sicherlich ältere Teilnehmerinnen, die sehr beweglich waren, aber auch welche, die es eben nicht (mehr) waren.

Frage: Glaubst du, dass Ältere...	stimme ich voll zu	stimme ich zu	weiß ich nicht	stimme ich nicht zu	stimme ich gar nicht zu	Enthaltung
ängstlich sind?	1		3	3	4	
	9%		27%	27%	37%	
aufgeschlossen gegenüber jungen Menschen sind?	5	5		1	1	
	42%	42%		8%	8%	
langsamer lernen?		2	2	5	1	
		20%	20%	50%	10%	
einsam sind?		1	5	3	2	
		9%	46%	27%	18%	
hilfsbereit sind?	6	4		1		
	55%	36%		9%		
beweglich sind?			9	2		
			82%	18%		
kreativ sind?	6	4	1			
	55%	36%	9%			

Abbildung 22 n=11

Auf die letzte Frage, ob Ältere kreativ sind, gaben die Jungen eine eindeutige Antwort: 91% stimmen dieser Aussage zu und nur 9% geben keine Tendenz zu dieser Aussage an. Auch hier hat sich das Bild von den Älteren gewandelt, denn zu Beginn des Projekts sagten noch 66%, dass Ältere kreativ seien, 12% stimmten dieser Aussage nicht zu und 22% wussten nicht genau, welche Aussage sie treffen sollen (siehe Abb.11).

4.2.3 TEILNEHMENDE IM VERGLEICH //////////////////////////////////////

Ältere und junge Teilnehmerinnen sind sich einig, dass das Projekt ihre Erwartungen erfüllt hat und viele von ihnen würden an einem weiteren intergenerationellen Projekt teilnehmen. Trotzdem soll an dieser Stelle ein kritischer Blick auf die genauen Ergebnisse der Fragebögen geworfen werden, denn nur so kann verglichen werden, welche weiteren Übereinstimmungen und Differenzen es in der Sichtweise auf das Projekt zwischen Jung und Alt gibt. Denn auch 18% der Jugendliche finden, dass ihre Erwartungen an das Projekt nicht ganz erfüllt wurden. Vermutlich liegt es daran, dass einige Jugendliche zu Projektbeginn davon ausgegangen sind, dass in dem

Tanzprojekt Hip-Hop getanzt werden wird. Auf die Frage: „Was hat dir nicht so gut gefallen an dem Projekt?“ antworten 18%, dass es keinen Hip-Hop gab. Die Jugendlichen geben als Grund für die Teilnahme an einem weiteren Projekt an, dass sie an dem Projekt so viel Spaß hatten (78%), und die Älteren geben an, dass sie wegen der Zusammenarbeit von Jung und Alt an einem weiteren Projekt teilnehmen würden (40%). Auch an dieser Stelle wird der Eindruck revidiert, dass das Interesse der älteren Generation wegen des intergenerationellen Austauschs an einem weiteren Projekt teilzunehmen größer ist als das der Jüngeren. Auf die Frage: „Was hat an dem Projekt besonders gut gefallen?“ antworten 64% der Jugendlichen, dass ihnen die generationsübergreifende Zusammenarbeit besonders gut gefallen hat. Auf diese Frage antworten 67% der Älteren, dass ihnen das Miteinander besonders gut gefallen hat. An dieser Stelle hat sich bei den Jugendlichen ein massiver Wandel vollzogen, denn die meisten Jugendlichen haben im Fragebogen zu Projektbeginn angegeben, dass sie wegen des Theaters und des Tanzens an dem Projekt teilgenommen haben. Jetzt zum Projektende scheint die intergenerationelle Arbeit im Fokus zu stehen und auch Motivator für die weitere Zusammenarbeit zu sein. Anders verhält es sich bei den älteren Teilnehmerinnen, denn sie haben als Motivation für die Teilnahme an dem Projekt angegeben, dass sie es interessant finden mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen. Zum Projektende scheint ein wichtiger Punkt zur weiteren Motivation die künstlerische Selbsterfahrung, die die älteren Teilnehmerinnen gemacht haben, zu sein. Viele der Älteren geben an, dass sie die Bühnenerfahrung und das Gefühl „noch nicht zu alt zu sein“ als positive Erfahrungen aus diesem Projekt mitnehmen.

Auch wenn die Jugendlichen von der Zusammenarbeit mit den Älteren begeistert sind, gibt es doch einige Kritikpunkte, die die generationsübergreifende Arbeit betreffen. Beispielsweise sagen 18%, dass bei einem erneuten Projekt auch die Themen der Jugendlichen in die Arbeit eingebracht werden sollten und dass die Älteren länger brauchen um etwas einzustudieren. Beide Gruppen geben für eine weitere Projektarbeit den Wunsch an, dass das Projekt über einen längeren Zeitraum laufen sollte.

50% der älteren Teilnehmerinnen geben an, dass ihnen der Kontakt zu Jüngeren durch das Projekt wichtiger geworden ist. Bei den jüngeren Teilnehmerinnen sind es 73% die sagen, dass ihnen der Kontakt zu Älteren durch das Projekt wichtig geworden ist. Auch hier kann bei den jüngeren Teilnehmerinnen ein positiver Wandel gegenüber den Älteren verzeichnet werden. Festzustellen ist dies ebenfalls bei der Befragung der jüngeren Teilnehmerinnen im Hinblick auf die Sichtweise der Älteren. 64% der Jungen sagen, dass sie jetzt ein anderes Bild von älteren Menschen haben. Dieses Bild hat sich nicht nur in einer positiven Weise verändert. Ältere Menschen sind nicht nur fit, lustig und kreativ, sondern sie werden als sehr vielfältig wahrgenommen. Die jüngeren Teilnehmerinnen haben erfahren, dass die Gruppe der älteren Teilnehmerinnen sich aus unterschiedlichen Menschen mit unterschiedlichen Biografien zusammensetzt.

Im Vergleich zu den jüngeren haben die älteren Teilnehmerinnen von vornherein den Austausch zwischen Jung und Alt gesucht. Durch die gemeinsame kreative Arbeit haben die Älteren gelernt, sich auf andere zuzubewegen und dass man nie zu alt ist, um etwas Neues zu lernen. Die älteren Teilnehmerinnen haben aber auch gelernt, dass sie in den Augen der Jugendlichen nicht nur alt sind, sondern dass viele Jugendliche sie als Menschen sehen, mit denen man gerne Zeit verbringt und die man gerne in kreative Prozesse einbeziehen möchte. Beide Generationen haben voneinander gelernt, offen zu sein und sich aufeinander einzulassen. Sehr positiv ist zu bewerten, dass Jung und Alt vor allem Spaß an der gemeinsamen Arbeit hatten.

4.2.4 PROJEKTLLEITENDE //////////////////////////////////////

Beide Projektleitenden haben nach Projektende einen weiteren Fragebogen ausgefüllt. Anhand des Fragebogens wurde erfasst, ob die Erwartungen der Projektleitenden an das Projekt erfüllt und die Ziele erreicht wurden. Auch Verbesserungsvorschläge und Anregungen wurden erfasst und für die zukünftige Projektplanung aufbereitet.

Zufriedenheit

Direkt auf die Eingangsfrage: „Hat das Projekt deine Erwartungen erfüllt?“ antworten beide Projektleitenden, dass das Projekt inhaltlich ihre Erwartungen erfüllt hat, gerne hätten sie aber männliche Teilnehmer dabei gehabt. Auf die Frage, ob sie als Projektleitung weitere intergenerationale Projekte planen, antworten beide „ja“. Es gibt sogar schon von beiden Seiten konkrete Planungen: Es soll eine Fortführung des Projektes geben, ggf. soll das Konzept auf weitere Städte expandiert werden. Von Irmgard Klamant wird zudem die Anregung gegeben, dass für die schon bestehende generationsübergreifende Gruppe im Laufe der nächsten Monate und Jahre auch andere kulturelle Aktivitäten geplant und geschaffen werden sollen. Ein Highlight des Projekts für Till Stauffer ist, dass die Teilnehmerinnen großes Interesse und Engagement mitgebracht haben und sich in den künstlerischen Prozess eingebracht haben. Ein weiterer Höhepunkt für ihn ist, das Ergebnis des Projekts bei der Aufführung zu sehen. Für Irmgard Klamant gibt es drei Highlights, die sie im Fragebogen benennt: 1. Die Themensuche, die einen intensiven Austausch der Generationen zuließ. 2. Die Aufführung und 3. das Reflexionstreffen, das die Verbundenheit der Teilnehmerinnen widerspiegelte. Auf die Frage: „Was hat dir an der Umsetzung des Projektes nicht so gut gefallen?“ antwortet Till Stauffer, dass ihm „Organisatorisches“ nicht so gut gefallen habe. Irmgard Klamant beschreibt diesen Punkt etwas ausführlicher und sagt, dass es durch unzureichende Absprachen zu zeitlichen und personellen Engpässen gekommen sei. Eine weitere Situation in der Workshop-Phase, die die weitere Teilnahme einer älteren Teilnehmerin aus privaten Gründen in Frage stellte, aber im Verlauf des Projekts positiv gelöst werden konnte, zählt sie zu den eher schlechten Erfahrungen, die sie während des Projekts gemacht hat. Aber auch die eigenen langen Anfahrten zu dem Workshop-Ort, die viel Zeit raubten, sind für Irmgard Klamant eher ein negativer Aspekt des Projekts. Auf die Frage, welche Verbesserungsvorschläge bei einer erneuten Umsetzung des Projekts beachtet werden sollten, antwortet Till Stauffer, dass es einer Kompetenzklärung bedarf und Irmgard Klamant nennt die folgenden Punkte: klare detaillierte Absprachen und Zuständigkeiten, männliche Teilnehmer akquirieren.



Intergenerationelle Zusammenarbeit

Außerdem war von Interesse herauszufinden, wie das Medium Tanz sich als kulturelle Praxis für die intergenerationelle Projektarbeit eignet. Aus diesem Grund wurden die beiden Projektleitenden nach ihren Erfahrungen gefragt. Till Stauffer sieht im Medium Tanz eine „zeitlose Bedeutung und tiefe emotionale Entfaltungsmöglichkeit für die Teilnehmenden“. Aus der Perspektive von Irmgard Klamant hat Tanz eine vielseitige Bedeutung: „Tanz ist ein Medium, das verbindet, zeitlos ist und Spaß und Freude mit sich bringt, aber auch viele biografische Aspekte in sich birgt“. Diese Einschätzung der Projektleitenden spiegeln auch die Ergebnisse des Abschlussfragebogens der Teilnehmenden wider, denn ein Großteil der älteren sowie der jüngeren Teilnehmerinnen geben an, dass sie vor allem viel Spaß und Freude durch die Teilnahme an dem Projekt erlebt und erfahren haben. Auch die Projektleitenden wurden zum Ende des Fragebogens befragt, was sie glauben von den jüngeren oder auch älteren Teilnehmerinnen gelernt zu haben. Till Stauffer gibt an, dass er von den älteren Teilnehmerinnen gelernt hat, geduldig zu sein und alle Vorgänge, seien sie noch so klein, ernst zu nehmen. Über die jüngeren Teilnehmerinnen hat er gelernt, dass man ihnen mehr Verantwortung geben muss, damit sie sich entwickeln. Irmgard Klamant hat über ältere Menschen gelernt, dass sie zu viel mehr fähig sind, als man ihnen zutraut, und dass sie ein großes Durchhaltevermögen besitzen. Von den jüngeren Teilnehmerinnen hat Irmgard Klamant gelernt, dass sie sich ernsthaft mit einer Sache auseinandersetzen können und dass junge Menschen reifer sind als gedacht. Beide Projektleitenden berichten, dass sich ihr Bild von den jüngeren und den älteren Menschen durch die gemeinsame Arbeit und die Erfahrungen verändert hat. Diese Aussage wird ebenfalls von den Ergebnissen der Fragebögen der Teilnehmerinnen gestützt, denn beide Altersgruppen geben an, dass sich das Bild von der jeweils anderen Generation durch die gemeinsame Arbeit verändert hat.

Gemeinsamkeiten und Konfliktpotenziale

Welche Konfliktpotenziale haben die Projektleitenden zwischen den Generationen erkannt, wollten wir von Irmgard Klamant und Till Stauffer wissen. Irmgard Klamant hat keine Konfliktpotenziale entdeckt, außer dass es ältere Teilnehmerinnen gab, die sich einer größeren Beliebtheit bei den Jüngeren erfreuten als andere. Ihres Erachtens lässt sich dieses Phänomen aber so erklären, dass einige ältere Menschen kommunikativer waren und dementsprechend hängt es von der Persönlichkeit ab, wer sich sympathisch findet und miteinander ins Gespräch kommt. Für Till Stauffer ist „Ausdauer“ und zwar auf Seiten der jungen und der älteren Teilnehmerinnen ein Punkt, der zu Konflikten führen kann. Es ist schwierig, dass sich die Altersgruppen auf den „Rhythmus“ der jeweils anderen Generation einlassen müssen. Auf die letzte Frage: „Welche Übereinstimmungen und Gemeinsamkeiten gibt es zwischen den Generationen?“ gibt Till Stauffer die Antwort, dass der künstlerische Prozess bei allen Teilnehmenden ein „Sichtbarwerden“ ermöglicht hat. Irmgard Klamant sagt, dass alle Teilnehmenden ein gemeinsames Ziel hatten, alle wollten Spaß und Freude haben, jeder war offen, sich auf die jeweils andere Generation einzulassen.



5. ERGEBNIS: DAS ALTER HAT VIELE GESICHTER, DIE JUGENDAUCH //

Dem Projekt „geneARTionen“ gelang es negativ geprägte Bilder der jeweils anderen Generation in positiver Weise zu verändern. Die Teilnehmenden wurden dazu angeregt bestehende Altersbilder und die damit verbundenen stereotypen Zuschreibungen zu überprüfen und zu revidieren und somit ein realistisches Altersbild zu zeichnen. Durch die inhaltliche Arbeit, das intensive gemeinsame Training und die gemeinsame Aufführung konnten sich Jung und Alt näher kommen, Schwächen und Stärken wurden gleichermaßen kennen gelernt und es bildete sich eine größere Akzeptanz des Gegenübers aus. Durch die Erfahrungen, die jeder Einzelne während der Projektarbeit gemacht hat, an seine Grenzen zu stoßen, auf andere Rücksicht zu nehmen, sich auf Neues einzulassen, auf der Bühne zu stehen, wurden neue Perspektiven hinsichtlich des Fremd- und Selbstbildes erschlossen.

Mit dem Projekt wurden Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund angesprochen, die keinen regelmäßigen Zugang zu kulturellen Bildungsangeboten haben. Die Zugangsbarriere an einem generationsübergreifenden Kulturprojekt teilzunehmen wurde überwunden. Die älteren Teilnehmerinnen haben neue Verantwortungs- und Kompetenzräume erschlossen, die sie in ihrer gesellschaftlichen und kulturellen Teilhabe und ihrem Engagement für Jugendliche gestärkt haben.

Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass bei den Teilnehmenden der Wunsch besteht, an weiteren generationsübergreifenden Tanztheater-Projekten teilzunehmen und mit den anderen Teilnehmerinnen der Gruppe in Kontakt zu bleiben. Außerdem zeigen die Ergebnisse, dass vor allem die künstlerische Zusammenarbeit innerhalb und zwischen den Generationen die Perspektive auf das „Alter“ verändert hat. Diese neuen Bilder des Alters befördern die Lust sich gemeinsam kulturell zu bilden und zu engagieren. Weiterhin wird durch die Auswertung deutlich, dass gelingendes generationenverbindendes Engagement Spaß machen und Freude bereiten soll. Die durch die kreativen Techniken vermittelten sinnlichen Erfahrungen bieten dabei immer wieder Überraschungen, die Jung und Alt vor dem Können der anderen aber auch vor den eigenen Kräften und Leistungen staunen lassen und Lust auf Neues machen.

Der häufig gewählte Zugang des kreativen Arbeitens über biografische Ansätze unterstützt dabei wesentlich den Aufbau von tiefen Beziehungen zwischen den Menschen unterschiedlicher Generationen. „Erinnerungsarbeit ermöglicht den Jüngeren die Anknüpfung an die Vergangenheit und den älteren Menschen die Teilhabe an der Zukunft. Die reflektive Erinnerungsarbeit fördert die Identitätsfindung und die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben der jeweiligen Generation.“⁷

Festgehalten werden soll, dass die jüngeren und älteren Teilnehmerinnen freiwillig an dem Projekt teilgenommen haben. Denn oft werden Teilnehmende für intergenerationelle Projekte an Institutionen gesucht, so dass Gruppen geschlossen an solchen Projekten teilnehmen. Auch bei „geneARTionen“ wurden die jüngeren Teilnehmenden über die Schulen akquiriert, es wurden aber nur interessierte Schülerinnen und Schüler zu einer Teilnahme an dem Projekt motiviert. Die freiwillige Teilnahme ermöglichte, dass die jungen und die älteren Teilnehmenden ungezwungen und offen während des Projekts miteinander umgegangen sind und selbst in den Workshop-Pausen ein reger intergenerationeller Austausch stattgefunden hat.⁸

7 Marreel, Iris: Projektbüro „Dialog der Generationen“: Zum Geleit. In: Michael Ganß, Barbara Narr (Hrsg.): *Alt und Jung im Pflegeheim. Intergenerative Projekte mit Malen, Werken und Theater*. Frankfurt am Main 2010. S. 13.

8 Vgl. hierzu den Aufsatz von Clausen, Jens: *Rahmenbedingungen intergenerationeller Projekte*. S. 69-78. In: Ganß, Michael; Narr, Barbara (Hrsg.): *Alt und Jung im Pflegeheim. Intergenerative Projekte mit Malen, Werken und Theater*. Frankfurt am Main 2010. S. 71.

Beim Wittener „geneARTionen“ Projekt lag die intergenerationelle Begegnung im Interesse aller Beteiligten, auch wenn die Jugendlichen als Motive für ihre Teilnahme den intergenerationellen Dialog erst an zweiter Stelle genannt haben. Gerade weil die intergenerationelle Zusammenarbeit in dem Projekt anfangs „künstlich inszeniert“ war, war die freiwillige und selbstmotivierte Teilnahme aller für das Gelingen des Miteinanders konstitutiv.⁹

Die erfolgreiche Umsetzung folgender Projektziele konnte durch die Evaluation bestätigt werden:

- Eine offene Atmosphäre während der gesamten Projektlaufzeit führte zu einer gegenseitigen Wertschätzung von Jung und Alt.
- Durch die Methode der Biografiearbeit konnte ein gleichwertiger Austausch gefördert werden, d.h. sowohl Ältere als auch Jüngere haben sich in einen Erfahrungsaustausch auf Augenhöhe begeben.
- Die gemeinsame künstlerisch-kulturelle Praxis führte von einem Nebeneinander hin zu einem Miteinander der Generationen.
- Jung und Alt haben durch die gemeinsame Arbeit einander schätzen gelernt und erkannt, dass die jeweils andere Generation sehr vielseitig und heterogen ist. Insofern wurde durch den künstlerisch-kreativen Austausch ein realistisches Altersbild gezeichnet, das weder zu negativ ist noch beschönigt. Den jüngeren Teilnehmerinnen ist bewusst geworden, dass es durchaus sehr bewegliche und flexible ältere Menschen gibt, aber auch andere, die sich nicht mehr so gut bewegen können und dennoch sehr gut an einem Tanz-Theater Projekt teilnehmen können. Aber auch die Älteren haben das Klischeebild einer jungen Generation abgelegt, denn sie haben gemerkt, dass die Gruppe der „Jungen“ genauso heterogen und vielfältig ist wie die der Älteren.
- In den Proben gab es kein Richtig oder Falsch: Keine der Teilnehmerinnen musste Angst haben negativ aufzufallen. Ganz im Gegenteil, die Älteren und die Jüngeren haben sich im Lernprozess gegenseitig unterstützt und voneinander gelernt. Die Auswertung der Fragebögen zeigt, dass die beteiligten Generationen besonders Eigenschaften wie Humor, Kreativität und Spaß am Tanz aneinander geschätzt haben.

Darüber hinaus ließ sich beobachten, dass anfängliche Barrieren, z.B. mit der jeweils anderen Generation in Kontakt zu treten oder die Scham auf der Bühne zu stehen und vor anderen etwas aufzuführen, durch die behutsame „Kennenlernphase“ in den wöchentlichen Treffen abgebaut werden konnte. Die Begegnung der Generationen war intensiv. Die vertiefte Beziehung zwischen den Generationen ist der intensiven Workshopwoche und der einfühlsamen Moderation von Irmgard Klamant und Till Stauffer zu verdanken.

Es ist aber auch anzumerken, dass sich ein kleiner Teil der jüngeren Teilnehmerinnen darüber bemängelt hat, dass weniger Themen der Jüngeren besprochen und bearbeitet wurden als der Älteren. Vor dem Hintergrund, dass die Gruppe der jüngeren Teilnehmerinnen zahlenmäßig größer war als die Gruppe der älteren Teilnehmerinnen, zeigt diese Kritik, dass die unterschiedlichen Interessen der Jüngeren in der Projektarbeit nicht genügend berücksichtigt werden konnten. Eine weitere Herausforderung bestand darin, die unterschiedlichen Arbeitsweisen und Herangehensweisen einer intergenerationellen Projektleitung zu vereinbaren. Nicht immer waren die Zuständigkeiten eindeutig und auch die Absprachen fielen manchmal schwer, dennoch ließen Irmgard Klamant und Till Stauffer diese Defizite niemals die Teilnehmenden spüren. Ganz im Gegenteil, beide haben über das Maß hinaus Beziehungspflege betrieben. Bewährt hat sich die engmaschige Begleitung der Älteren auch außerhalb der Workshop-Zeiten. Somit konnten Fragen und Probleme, die die Älteren hatten, aufgefangen und persönlich besprochen werden. Die jüngeren Teilnehmenden haben sich mit ihren Fragen an den Theaterpädagogen und die Choreografin gewendet. Für weitere intergenerationelle Projekte ist zu empfehlen, dass es für alle Teilnehmenden außerhalb der Projektzeiten eine Ansprechperson gibt.

Alle Teilnehmenden, ob Jung oder Alt, hatten ein gemeinsames Ziel, das nach einer intensiven Workshop-Phase erreicht wurde. Hierbei spielt das Medium Tanz und Theater eine große Rolle.

9 Ebd, S. 70.

Das gemeinsame künstlerische Tun vermittelte allen Teilnehmerinnen Freude und Spaß und ließ sie die Trainingsphase, die sehr arbeitsintensiv war, positiv erleben. Dies mag auch der Grund sein, dass keine Konfliktsituationen zwischen Jung und Alt entstanden sind, obwohl in der Befragung mögliche Konfliktpotenziale benannt wurden. Im Gegenteil, es bestanden ein großes Verständnis und Hilfsbereitschaft untereinander. Ebenso konnte festgestellt werden, dass sich einige ältere Teilnehmende größerer Beliebtheit als andere erfreuten. Erstaunt hat die Projektleitung die Ernsthaftigkeit der jüngeren Teilnehmerinnen und die Auseinandersetzung mit dem Thema in der Projektphase. Überrascht hat das Durchhaltevermögen der älteren Generation, die zum Teil bis zu sieben Stunden trainierten.

Ein Zitat von Jens Clausen bringt das Ergebnis der Evaluation auf den Punkt: „Mit welchem Ziel bringt man die Generationen zusammen? Hier bietet sich eine paradoxe Formel an: So zu integrieren, dass die Gelegenheit entsteht, (mehr) Differenzen wahrzunehmen, mit dem Ziel, Differenzen stehen zu lassen, ohne etwas an ihnen ändern zu müssen.“ ¹⁰

6. AUSBLICK //////////////////////////////////////

Um dem so oft beschworenen Generationenkonflikt entgegen zu wirken, müssen unter anderem die Wertmaßstäbe dessen, was „alt sein“ und was „jung sein“ bedeutet, neu definiert und der Zusammenhalt in der Gesellschaft und die Solidarität zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen gestärkt werden. Zudem müssen für die gesellschaftliche Leistungsfähigkeit Kompetenzen und Potenziale aller Generationen nutzbar gemacht werden. Aber wie können die gesellschaftlichen Herausforderungen, die der demografische Wandel mit sich bringt, angenommen werden, wenn der Austausch zwischen den Generationen immer mehr verloren geht und die Altersgruppen voneinander abgegrenzt leben?

Intergenerationelle Projektarbeit unterstützt die Ziele, den Dialog der Generationen zu verbessern, den Zusammenhalt Einzelner in einer Gesellschaft zu fördern und bietet gleichzeitig die Möglichkeit voneinander und miteinander zu lernen, Schwieriges zu meistern und gemeinsam Spaß und Freude zu erleben. Ein besonderes Ziel jeder Kommune sollte demnach sein, Begegnungsräume zur Verfügung zu stellen, die einen Dialog auf Augenhöhe zwischen Jung und Alt sowie zwischen den Kulturen ermöglicht, um gegenseitige Toleranz und die Bereitschaft zu gegenseitigen Hilfe, gesellschaftlichem Engagement und zu einer ressourcenorientierten Zukunftsplanung fördern. Das Wittener Projekt hat einen solchen Begegnungsraum geschaffen.

Die Verständigung zwischen den Generationen wurde in dem Wittener Projekt als eine Herausforderung angesehen: Es wurden neue Kooperationen geschlossen, die Akteure auf unterschiedlichen Ebenen zusammengebracht hat. Für die Durchführung des Projektes „geneARTionen“ ist auch in Zukunft die Vernetzung interdisziplinärer Fachkompetenzen unerlässlich. Im Sinne der Teilnehmenden spiegelt das Netzwerk „geneARTionen“ somit den intergenerationellen Dialog auch auf administrativer und operativer Ebene wider.

Nach der erfolgreichen Umsetzung des Pilotprojekts „geneARTionen“ in Witten beginnt nun für die Projektleitenden die Planung einer Weiterführung und Verstetigung des Projekts. Langfristiges Ziel ist es, das Projekt auf andere Kommunen zu übertragen und die Erfahrungsexpertise weiterzugeben. Momentan werden in anderen Kommunen Projektpartner für die Implementierung des Pilotprojekts gesucht und Fördermittel akquiriert.

7. LITERATURLISTE //

Antz, Eva-Maria/ Franz, Julia/ Frieters, Norbert/ Scheunpflug, Annette (2009): Generationen lernen gemeinsam. Methoden für eine intergenerationelle Bildungsarbeit. Bielefeld.

Antz, Eva-Maria/ Franz, Julia/ Frieters, Norbert/ Scheunpflug, Annette/ Tolksdorf, Markus (2009): Generationen lernen gemeinsam. Theorie und Praxis intergenerationeller Bildungsarbeit. Bielefeld.

von Achenbach, Vera/ Eifert, Barbara (Hrsg.) (2011): Junge Bilder vom Alter. Werkbuch. Essen.

Clausen, Jens (2010): Rahmenbedingungen intergenerationeller Projekte. In: Michael Ganß, Barbara Narr (Hrsg.): Alt und Jung im Pflegeheim. Intergenerative Projekte mit Malen, Werken und Theater. Frankfurt am Main. S. 69-78.

Franz, Julia/ Frieters, Norbert/ Scheunpflug, Annette/ Tolksdorf, Markus (Hrsg.) (2009): Generationen lernen gemeinsam. Theorien und Praxis intergenerationeller Bildung. Bielefeld.

Ganß, Michael/ Narr, Barbara (Hrsg.) (2010): Alt und Jung im Pflegeheim. Intergenerative Projekte mit Malen, Werken und Theater. Frankfurt am Main.

Gregarek, Silvia (2007): Lernen leben – Leben lernen. Intergenerationelle und Interkulturelle Bildung. Oberhausen.

de Groote, Kim/ Fricke, Almuth (Hrsg.) (2010): Kulturkompetenz 50+. Praxiswissen für die Kulturarbeit mit Ältern. München.

Ermert, Karl/ Fricke, Almuth (Hrsg.) (2009): Visionen für Generationen. Kommunale Strategien im demografischen Wandel aus kultureller Perspektive. Wolfenbüttel.

Fricke, Almuth/ Winter, Thorben (Hrsg.) (2011): Kultur im demografischen Wandel. Impulse für kommunale Kulturarbeit. München.

Gruber, Thomas/ Zehetmair, Hans (Hrsg.) (2008): Jung und Alt. Miteinander leben – voneinander lernen – einander zuhören. Grünwald.

Jacobs, Timo (2010): Dialog der Generationen. Leben – Gesellschaft – Schule: Plädoyer für eine intergenerative Pädagogik. Hohengehren.

Marreel, Iris (2010): Projektbüro „Dialog der Generationen“: Zum Geleit. In: Michael Ganß, Barbara Narr (Hrsg.): Alt und Jung im Pflegeheim. Intergenerative Projekte mit Malen, Werken und Theater. Frankfurt am Main. S. 9-16.

Marquard, Markus/ Schabacker-Bock, Marlis/ Stadelhofer, Carmen (Hrsg.) (2011): Intergenerationelles Lernen als Teil einer lebendigen Stadtkultur. Ulm.

Marquard, Markus/ Schabacker-Bock, Marlis/ Stadelhofer, Carmen (2008): Alt und Jung im Lern-austausch. Eine Arbeitshilfe für intergenerationelle Lernprojekte. Weinheim und München.

Wolf, Maria (2001): Wissen und Erfahrungen in intergenerationellen Lernkulturen. In: Schmidt-Lauff, Sabine (Hg.): Wissen – Potenzial und Macht. In: Report. Zeitschrift für Weiterbildungsfor-schung. Heft 02/2001, S.45-53.

Web-Links:

www.generationendialog.de – Projektbüro Dialog der Generationen Berlin
www.generationen-netzwerk.de – Generationen Netzwerk Umwelt

www.jff.de/generationen – Generationen im Dialog – Ein Projekt des JFF – Institut für Medien-pädagogik München.

www.mitarbeit.de – Stiftung Mitarbeit

